

Liebig, Heike

Die Wahrnehmung eines Bürgerbegegnungszentrums durch Bewohner  
eines Stadtteils in Stollberg im Erzgebirge unter dem Aspekt  
niedrigschwelliger Angebote Sozialer Arbeit

BACHELORARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIA

---

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2014

Liebig, Heike

Die Wahrnehmung eines Bürgerbegegnungszentrums durch Bewohner  
eines Stadtteils in Stollberg im Erzgebirge unter dem Aspekt  
niedrigschwelliger Angebote Sozialer Arbeit

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIA

---

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2014

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Stephan Beetz

Zweitprüfer: Prof. Dr. phil. Isolde Heintze

## Bibliografische Beschreibung:

Liebig, Heike:

Die Wahrnehmung eines Bürgerbegegnungszentrums durch Bewohner eines Stadtteils in Stollberg im Erzgebirge unter dem Aspekt niedrigschwelliger Angebote Sozialer Arbeit 37 S.

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit,  
Bachelorarbeit, 2014

## Referat:

Gegenstand der Bachelorarbeit ist die Sozialraumerkundung eines Stadtteils in Stollberg im Erzgebirge. Im Hinblick auf die Förderprogramme „Stadtumbau Ost“ und „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die Soziale Stadt“ wird dieser Stadtteil vorgestellt und der demografische Wandel in diesem Gebiet analysiert. Nach theoretischer Auseinandersetzung mit den Grundlagen von Stadtteilarbeit in der Sozialen Arbeit und deren Notwendigkeit liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit auf einem Bürgerbegegnungszentrum, das als Ort für niedrigschwellige Angebote Sozialer Arbeit in diesem Stadtteil fungiert. Mit einem eigens entwickelten Fragebogen werden die Bewohner dieses Stadtteils befragt und somit eine Wahrnehmung des Bürgerbegegnungszentrums recherchiert. Abschließend erfolgt ein Ausblick mit Überlegungen zu Perspektiven des Bürgerbegegnungszentrums unter Einbeziehung der ausgewerteten Fragebögen.

Inhaltsverzeichnis	Seite
Bibliografische Beschreibung und Referat	I
Abkürzungsverzeichnis	II
Abbildungsverzeichnis	III
<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2 Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit</b>	<b>2</b>
2.1 Sozialräumlich orientierte Handlungsansätze	2
2.2 Leben im Quartier	3
2.3 Wohnen und Wohnungspolitik	6
2.4 Wohnumfeld	7
2.5 Abstieg und Verinselung von Plattenbausiedlungen	8
<b>3 Soziale Arbeit in einem Stadtteil</b>	<b>9</b>
3.1 Niedrigschwellige Soziale Arbeit	10
<b>4 Städtebauliche Maßnahmen</b>	<b>11</b>
4.1 Das Programm „Stadtumbau Ost“	11
4.2.1 <i>Das Programm „Soziale Stadt“ in Verbindung mit Quartiermanagement</i>	13
<b>5 Analyse des Sozialraums – Stollberg als Programmgebiet „Stadtumbau Ost“</b>	<b>14</b>
5.1 Die Stadt Stollberg	14
5.2 Das Programmgebiet in Stollberg – Die Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung	15
5.2.1 <i>Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung von 1988 – 2002</i>	15
5.2.2 <i>Die Umsetzung des Programmes „Stadtumbau Ost“ am Beispiel Stollberg Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung</i>	17
<b>6 Entstehung eines Bürgerbegegnungszentrums in einem Stadtteil in Stollberg</b>	<b>19</b>
6.1 Personalstruktur im Bürgerbegegnungszentrum	20
<b>7 Methodische Herangehensweise zur Sozialraumerkundung</b>	<b>20</b>
<b>8 Untersuchungsergebnisse</b>	<b>23</b>
8.1 Angebote, Inhalte und Nutzung des Bürgerbegegnungszentrums unter dem Aspekt niedrigschwelliger Angebote Sozialer Arbeit	23
8.2 Nutzung des Bürgerbegegnungszentrums von öffentlichen Institutionen	24



8.3	Wahrnehmung eines Bürgerbegegnungszentrums durch Bewohner eines Stadtteils – Bürgerbefragung	25
9	<b>Fazit und Perspektiven</b>	35
	Anlagenverzeichnis	IV
	Quellenverzeichnis	V
	Selbständigkeitserklärung	VIII

## Abkürzungsverzeichnis

Abb.	-	Abbildung
ARGEBAU	-	Arbeitsgemeinschaft Bauministerkonferenz
BAB	-	Bundesautobahn
BBZ	-	Bürgerbegegnungszentrum
BMFSFJ	-	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMVBW	-	Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen
bzw.	-	beziehungsweise
ca.	-	circa
DDR	-	Deutsche Demokratische Republik
GWA	-	Gemeinwesenarbeit
Mrd.	-	Milliarden
QM	-	Quartiermanagement
SSA	-	Stadteilbezogene Soziale Arbeit
z. B.	-	zum Beispiel

Abbildungsverzeichnis	Seite
Abbildung 1: Stadtplan Stollberg. Mit Freizeit- und Umgebungskarte Auszug	17
Abbildung 2: Darstellung der Altersgruppen der befragten Personen in Jahren	25
Abbildung 3: Übersicht über die Wohndauer in Jahren	25
Abbildung 4: Anzahl der befragten Personen zum Kenntnisstand	26
Abbildung 5: Wissen über „das dürer“	26
Abbildung 6: Kenntniserlangung über „das dürer“	27
Abbildung 7: Anzahl der Personen die das Prospekt erhalten	28
Abbildung 8: Anzahl der Personen, die das Prospekt lesen	28
Abbildung 9: Darstellung der Interessensaspekte am „dürer“	29
Abbildung 10: Anzahl der Personen die „das dürer“ besuchen, nicht oder nicht mehr besuchen	29
Abbildung 11: Aufstellung der Gründe, warum die Bewohner „das dürer“ nicht oder nicht mehr besuchen	30
Abbildung 12: Übersicht, mit wem die Bewohner das BBZ besuchen	30
Abbildung 13: Anzahl der Besuche	31
Abbildung 14: Nutzung von Angeboten, die von den Bewohnern benannt wurden	32
Abbildung 15: Was sollte „das dürer“ sein?	34
Abbildung 16: Wichtigkeit des Bürgerbegegnungszentrums	34

## 1 Einleitung

Bevor ich die Vorlesungen von Herrn Prof. Beetz und Frau Saal, Fachbereich Soziale Arbeit Roßwein, besuchte, setzte ich mich nur sporadisch mit Sozialraum, Sozialraumerkundung und anderen Themen der Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit auseinander. Mein Interesse, mich intensiver mit einem Sozialraum zu beschäftigen, wurde in diesen Vorlesungen geweckt. Ich begann, mich in meinem näheren Wohnumfeld umzusehen, und stellte fest, dass ich viele Bereiche intensiver erkunden möchte, um mehr über die Entstehung und die Akteure zu erfahren.

Ich wohne seit 10 Jahren in Stollberg im Erzgebirge. In einem nahegelegenen Stadtteil wurde mittels der Förderprogramme „Stadtumbau Ost“ und „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die Soziale Stadt“ eine Plattenbausiedlung umfangreich saniert und in diesem Zusammenhang ein BBZ „das dürer“ errichtet. Nach einem ersten Kontakt mit dem Quartiersmanager in dem BBZ entschied ich mich dafür, dieses Haus als Untersuchungsgegenstand zu wählen. Folglich sollte der Frage nachgegangen werden: Wie nehmen die Bewohner des Stadtteils das BBZ als Ort für niedrigschwellige Angebote Sozialer Arbeit wahr? Den Begriff „niedrigschwellig“ werde ich näher erläutern und in Bezug zu den Angeboten in dem BBZ setzen. Da das Zentrum als ein Haus der Begegnung für alle Generationen fungiert, werde ich der Untersuchung nachgehen, ob die Bewohner des Stadtteils dieses Gebäude auch als solches wahrnehmen.

Die Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen von stadtteilbezogener Sozialer Arbeit, Quartier, Wohnen und Wohnungspolitik bildet die Voraussetzung zur Erörterung des Themas dieser Arbeit. Die Betrachtung der verschiedenen Förderprogramme ist notwendig, um einen praktischen Bezug zu den inhaltlichen Aspekten des Themas herzustellen.

Um die Bewohner der Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung in Stollberg kennenzulernen, mehr über ihr Wohnumfeld und die Gegebenheiten im Erkundungsgebiet zu erfahren, nutze ich das persönliche Gespräch während einer Bürgerbefragung mittels eines Fragbogens. Anhand von Grafiken werde ich die Untersuchungsergebnisse aus und gebe eine Zusammenfassung mit Perspektiven für das BBZ. Im Hinblick auf Soziale Arbeit betrachte ich das gesamte Wohngebiet und „das dürer“ und setze beides in Bezug zueinander.

Die Jugendlichen verfügen im Wohngebiet über einen eigenen Jugendclub, der

altersentsprechende Angebote bereitstellt. Demzufolge wird das BBZ von dieser Generation nur sporadisch genutzt. Das „dürrer“ sieht deshalb keine Notwendigkeit, Veranstaltungen für diese Altersgruppe zu organisieren. Ich werde demzufolge auch nicht gesondert auf diese Personen eingehen.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich bei Personenbezeichnungen auf die geschlechtsspezifische Schreibweise verzichtet und möchte anmerken, dass immer beide Geschlechter gemeint sind.

## **2 Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit**

### **2.1 Sozialräumlich orientierte Handlungsansätze**

Ein gewachsenes Interesse an sozialräumlich orientierten Handlungsansätzen ist seit den 1990er Jahren zu verzeichnen. Besonderes Wachstum erleben die Konzepte des QM, aber auch die sozialräumliche Vernetzung von Angeboten in der Kinder- und Jugendhilfe und in anderen Bereichen der Sozialen Arbeit. Konzepte, die an der Bedeutung des sozialen Raumes anknüpfen und seine Ressourcen hervorheben und nutzen, haben regen Zuspruch. Seit dem 8. Kinder- und Jugendbericht des BMFSFJ entwickelte sich das Konzept der Lebensweltorientierung zur Leitformel der Sozialen Arbeit. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die alltagsweltlichen Bezüge und Handlungsräume der Klienten in der Sozialen Arbeit gelegt. Dabei entwickelt sich ein Ausbau aufsuchender und niedrighschwelliger Formen Sozialer Arbeit. Ein weiterer Hintergrund der wachsenden Konjunktur von sozialräumlich orientierten Handlungsansätzen spiegelt sich in der Krise der öffentlichen Haushalte wieder. Daraus resultiert, dass sich auch Soziale Arbeit mit Ökonomisierung auseinandersetzen muss. Sie soll effiziente und kostengünstige Hilfe leisten und sich dabei mit anderen Anbietern im sozialen Netz abstimmen. In verschiedenen Programmen des Sozialstaates wird auf die Eigeninitiative der Bürger gesetzt und davon ausgegangen, dass sich die Bürger in einem Stadtteil vernetzen. So könnten sie ihre Bedarfslage reflektieren und Veränderungen anstreben. Seit den 1990er Jahren bewegt sich das Konzept der Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit im Spannungsfeld zwischen fachlichem Anspruch und sozialstaatlicher Funktionalisierung (vgl. Galuske 2011, S. 298 f.).

Die Definition von Wolfgang Hinte und Dieter Kreft „Sozialraumorientierte Arbeit zielt nicht auf die ‚Besserung‘ von Menschen, auf die zielgerichtete Veränderung ihrer Lebensgewohnheiten oder erzieherischer Intervention bezüglich der Kom-

munikationsstile, sondern auf konkrete Verbesserung der Lebensbedingungen der Wohnbevölkerung in einem Wohnquartier unter aktiver Beteiligung der betroffenen Menschen“ (Hinte, Kreft 2005, S. 870, zit. n. Galuske 2011, S. 299) beinhaltet zwei Aspekte. Zu einem steht die Orientierung an der Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen im Mittelpunkt sozialraumorientierter Arbeit und zum anderen wendet sie sich an einen definierten Raum. Dieser Sozialraum kann ein ganzes Dorf, Straßenzüge in einer Stadt oder ein bestimmter Stadtteil sein. Um einen Sozialraum zu bestimmen, werden unterschiedliche Kriterien betrachtet:

- geografische Gegebenheiten
- historische Entwicklung
- Nutzung
- Sozialstruktur
- Sicht der Bewohner
- Verwaltungseinheiten und amtliche Statistik.

Der Sozialraum wird konzeptionell als Planungs- und Handlungseinheit verstanden und in erster Linie als sachbezogene Perspektive der Handhabbarkeit festgelegt. Die Begriffe „Stadtteil“ und „Quartier“ verweisen durch planerische Aspekte auf festgelegte Territorien (vgl. Galuske 2011, S. 301 f.).

In der Sozialen Arbeit hat sich die Orientierung am Sozialraum zu einem selbstverständlichen Arbeitsprinzip entwickelt und ist dabei kaum zu diskutieren und zu kritisieren (ebd., S. 309 f.).

Die ausgeführte Definition und Erläuterung bekräftigt meinen Standpunkt zu sozialraumorientierter Sozialer Arbeit. Es ist von besonders hoher Bedeutung, dass die Lebensbedingungen der Bewohner verbessert und stabil gehalten werden. Die Angebote sollten für alle Klienten zugänglich sein und durch niedrigschwellige Soziale Arbeit unterstützt werden. Das QM in Form eines Stadtteilbüros bietet in meinem Erkundungsgebiet den Menschen die Möglichkeit der Beteiligung. Sie haben eine Anlaufstelle vor Ort, um Wünsche, Interessen und Bedürfnisse zu äußern und zu diskutieren. Dabei handelt sich um Klienten eines bestimmten definierten Raumes, der als Stadtteil bezeichnet wird.

## 2.2 Leben im Quartier

Zu meinem Erkundungsgebiet gehört ein Stadtteil von Stollberg im Erzgebirge, welcher auch als Quartier bezeichnet werden kann.

„Quartiere sind gesellschaftliche Räume, die bestimmt werden durch die baulich-

materielle Struktur, die gesellschaftlichen Interaktions- und Handlungsstrukturen, ein institutionalisiertes und normatives Regulationssystem sowie ein Zeichen-, Symbol- und Repräsentationssystem, das räumliches Verhalten vorstrukturiert. Ausstattung und Atmosphäre eines Quartiers beeinflussen die Möglichkeit der Kommunikation und Interaktion, das Gefühl eines persönlichen Freiraums, das sinnliche Raumerleben und die Identifikation mit dem Quartier als Wohn- und Lebensraum“ (Grimm / Hinte / Litges 2004, S. 44). In den Quartieren steckt ein hohes Potenzial der dort lebenden Menschen, welches von politischer Seite genutzt werden sollte. Oftmals sind die Menschen von Beziehungsstrukturen geprägt, die sie nicht aufgeben möchten. Es können ökonomische Situationen abgefedert werden, wenn die Möglichkeiten der Verfolgung der individuellen Interessen und die Verbesserung der materiellen Lebensqualität gegeben ist (vgl. ebd., S. 44). Für das Leben in benachteiligten Stadtteilen sind soziale Beziehungen als zentrale Ressource hervorzuheben. „Sie vermitteln emotionale Unterstützung, erhalten die Selbstachtung und verbinden sich häufig mit gegenseitigen Diensten und materiellen Hilfen“ (Keim / Neef 2000, S. 36, zit. n. Grimm / Hinte / Litges 2004, S. 45). In dem Stadtteil Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung halten viele Bewohner an Strukturen fest. Einige leben in unmittelbarer Nähe zu den Angehörigen oder verfügen über soziale Kontakte, die sie nicht abbrechen möchten. Durch eigene Beobachtungen und Gespräche mit den Bewohnern konnte ich feststellen, dass sie sich in ihrem Lebensraum wohl fühlen, der sie stolz macht und den sie nicht verlassen möchten. Durch die ausgebaute Infrastruktur ist es für alle Altersschichten ein lebenswertes Wohngebiet. Ich habe erfahren, dass viele Bewohner, welche die Plattenbausiedlung in den 90er Jahren verlassen haben, wieder zurückgezogen sind. Stollberg entwickelt sich derzeit zu einer Stadt mit Zukunft. Die Ansiedlung von produzierendem Gewerbe lässt die Menschen hoffen, dass sich der Arbeitsmarkt weiter positiv entwickelt und somit noch Arbeitsuchende im Ort eine angemessene Tätigkeit finden.

Als Quartier oder auch Stadtteil, Stadtviertel, Ortsteil genannt, wird ein festgelegtes Territorium bzw. eine Gesamtheit von Bewohnern bezeichnet. Es ist gekennzeichnet von den Lebensbedingungen und der Lebenslage der Menschen und ihrem Interesse am gesamten Wohnumfeld. Der Begriff Lebenslage wird selten präzisiert, sondern steht als Synonym für Lebensstil, -niveau, -standard, -bedingungen und -verhältnisse (vgl. Glatzer 2011, S. 559). Der Wiener Sozialwissenschaftler Otto Neurath hat in den 1920er Jahren den Begriff der Lebenslage

aufgegriffen und ihn in einen Zusammenhang von Umständen gesetzt, die „...unmittelbar die Verhaltensweisen eines Menschen, seinen Schmerz, seine Freude bedingen“ (Glatzer 2011, S. 559). Zur Lebenslage gehören die Wohnung, Nahrung, Kleidung, Gesundheitspflege, Literatur, Kultur, freundliche menschliche Umgebung. Hierbei spricht man auch von Lebensqualität. In der wissenschaftlichen Sozialpolitik findet sich die Definition von Gerhard Weisser wieder. Er definiert Lebenslage als „Spielraum, den einem Menschen (einer Gruppe von Menschen) die äußeren Umstände nachhaltig für die Befriedigung der Interessen bieten, die den Sinn seines Lebens bestimmen“ (ebd., S. 559). Ingeborg Nahnsen vertritt als Professorin für Sozialpolitik ein ausdifferenziertes Lebenskonzept. Sie unterscheidet als Aspekte der Lebenslage die Versorgung, das Einkommen, die Kontakte und Kooperationen sowie die Beteiligung. In der Theorie wird davon ausgegangen, dass die Handlungsspielräume der Individuen von vorgegebenen sozialen Strukturen bestimmt werden. In der Soziologie findet das Konzept der Lebenslage in jüngster Zeit wieder mehr Beachtung, da es als Alternative zu dem als oft überholt angesehenen Konzept der traditionellen Sozialstrukturanalyse erscheint (vgl. Glatzer 2011, S. 559). In engem Zusammenhang zu dem Begriff Lebenslage steht der Begriff Lebenswelt. „Mit Lebenswelt wird in der sozialen Arbeit heute überwiegend die alltägliche Wirklichkeitserfahrung eines verlässlichen, sozialen Sicherheit und Erwartbarkeit bietenden primären Handlungszusammenhangs (Familie, Nachbarschaft, Gemeinwesen, bestimmte Gruppen, soziokulturelles Milieu usw.) bezeichnet“ (Frank 2011, S. 561). Für Jürgen Habermas ist Lebenswelt der Rahmen, in dem sich soziale Integration vollzieht. Als Professor für Sozial- und Geschichtsphilosophie unterscheidet er dabei drei historisch herausgebildete strukturelle Komponenten und ist der Auffassung, dass Lebenswelt den kulturellen Wissensvorrat der Wert- und Deutungsmuster enthält und somit als gemeinsame Wissensbasis zur Bewältigung der Alltagspraxis fungiert. Durch einen Grundbestand stiftet und regelt sie anerkannte Normen und interpersonale Beziehungen und bildet den Hintergrund von Sozialisationsprozessen, die jedes einzelne Individuum für eine realitätsgerechte Teilnahme an Interaktionen befähigt (vgl. Frank 2011, S. 562). In der Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung finden sich diese Theorien wieder. Die Menschen leben in einer freundlichen Umgebung und es sind Möglichkeiten zur Befriedigung ihrer Interessen gegeben. Durch unterschiedliche Einkommensstrukturen und individuelle Lebenslagen differenzieren sich die Handlungsspielräume. Soziale Verlässlichkeit erfahren die Bewohner durch Familie, Nach-



barschaftshilfe und das BBZ. Kritisch muss allerdings hierbei betrachtet werden, wie nachhaltig diese Verlässlichkeit ist. Besonders ältere Menschen verlieren soziale Kontakte, wenn sie allein in einem Wohngebiet leben. Durch gegenseitige Akzeptanz und Toleranz hat in diesem Wohngebiet bei einem Großteil der Bewohner soziale Integration stattgefunden.

### 2.3 Wohnen und Wohnungspolitik

Zur Existenzsicherung eines jeden Menschen zählt, dass er menschenwürdig lebt. Dazu gehört, dass ihm ein angemessener, bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung gestellt wird. Dieser sozialpolitische Auftrag der Bundesregierung wird an die Kommunen weitergegeben. In meinem Erkundungsgebiet erfüllen diesen Auftrag die Wohnungsbaugenossenschaft „Wismut“ Stollberg eG und die Gesellschaft für Wohnungsbau mbH Stollberg.

„Wohnen gehört zu den grundlegenden Bedürfnissen und Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes Leben. Der demografische Wandel, eine langfristige rückläufige Bevölkerungsentwicklung mit einem steigenden Anteil älterer Menschen, Suburbanisierungsprozesse, zunehmende soziale Entmischung in den städtischen Wohnquartieren und ein absehbar steigender Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in den Städten stellen große Herausforderungen nicht nur an die Stadtentwicklungs-, Sozial-, Bildungs- und Finanzpolitik sondern auch und vor allem an die Wohnungspolitik“ (Schößl 2013, S. 1023). Ziel ist es, die Abwanderungsprozesse in umliegende Städte und Gemeinden zu minimieren, Angebote zu schaffen, um einkommensstärkere Haushalte mit Kindern in den Städten zu halten und die soziale Segregation in den Wohnquartieren zu verhindern bzw. einzudämmen. Ein attraktives Wohnen für alle Bevölkerungsschichten sollte in den Städten realisiert werden (vgl. ebd., S. 1023). „Nur vitale Städte mit einer gemischten Bevölkerungsstruktur sind auch in Zukunft in der Lage, ihren Aufgaben gerecht zu werden und die vielfältigen Infrastrukturen im Verkehrs-, Bildungs-, Gesundheits- und Kulturbereich bereit zu stellen“ (ebd., S. 1023). Voraussetzung dafür ist eine aktive und vorausschauende Wohnungspolitik die eine Bereitstellung von bedarfsgerechten Wohnraumangeboten in einem lebenswerten Wohnumfeld für alle Schichten der Bevölkerung ermöglicht. Dabei handelt es sich um Eigentümer und Mieter, einkommensstarke und einkommensschwache Bevölkerungsschichten, Familien, Singles, junge und alte Menschen. Bis zum Ende der 80er Jahre wurde

der Wohnungsmarkt von einer Mangellage geprägt. Bis zu dieser Zeit bestand die Aufgabe darin, genügend Quantitäten bereitzustellen, um eine Gewährleistung der Bevölkerung mit Wohnraum zu ermöglichen. Die Kommunen nutzen Baulandzuweisungen, Verkäufe von eigenen Grundstücken an Wohnungsbauinteressenten, Fördermittel für den sozialen Wohnungsbau von Bund und Ländern, gestützt durch eigene Begleitprogramme sowie die Gründung von eigenen städtischen Wohnungsbauunternehmen um ihren gesetzlichen Versorgungsauftrag zu erfüllen. Besonderes Augenmerk wurde hierbei auf die einkommensschwächeren Haushalte gelegt. Die Lage auf dem Wohnungsmarkt stellt sich mittlerweile wesentlich differenzierter dar. Es gibt Städte, die ein knappes Wohnraumangebot und dazu noch überproportional zu den übrigen Lebenshaltungskosten steigende Mieten vorweisen und Städte mit ausgeglichenem Wohnungsangebot. In den neuen Bundesländern haben die Städte noch mit enormen Wohnungsleerständen zu kämpfen. Eine Fortsetzung dieses Trends zur Uneinheitlichkeit des bundesdeutschen Wohnungsmarktes wird sich in Zukunft weiter fortsetzen. Gründe dafür sind die unterschiedliche Einwohnerentwicklung und die differenzierten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen (vgl. Schöbl 2013, S. 1024).

## 2.4 Wohnumfeld

Ein wesentlicher Bestandteil unseres alltäglichen Lebens und von hohem Interesse geprägt ist heutzutage das Wohnumfeld. Wohnen beschränkt sich nicht mehr nur auf die eigenen vier Wände, sondern es gehört auch das Leben draußen gleichermaßen dazu. In den Zeiten von zunehmenden Wohnungsbedarf und steigenden Mieten nimmt die Gestaltung des Wohnumfeldes einen wachsenden Stellenwert ein. Die Lage und Qualität öffentlicher und privater Freiräume bestimmen letztendlich den Wohnwert genauso wie Größe, Zuschnitt und Ausstattung der eigenen Wohnung. Erst beides zusammen, Wohnung und Wohnumfeld machen Wohnen attraktiv. Das Wohnumfeld ist Teil der Umwelt, die wir täglich erleben, nutzen und meist selbst mit beeinflussen können. Es ist mehr als der unmittelbare Bereich um das Haus in dem wir wohnen. Es sind zum Beispiel die großzügigen Freiflächen und Grünzüge, welche die bebauten Wohngebietsteile untergliedern und in die Landschaft integrieren. Die Wohnqualität hat direkten Einfluss auf die Lebensqualität derer, die eine bestimmte Immobilie bewohnen. Maßnahmen für eine attraktive, lebendige und naturnahe Gestaltung des Wohnumfeldes müssen

nicht teuer sein. Vielmehr sind es die intelligenten, benutzerfreundlichen Lösungen, die auch der Natur Freiraum lassen (vgl. Kühn-Meisegeier, S. 1).

Auch Spielplätze, angelegte Wege, farbliche Gestaltung von Fassaden, die Lage zur Infrastruktur und Nachbarschaft sind Faktoren des Wohnumfeldes, die in der Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung erfüllt werden.

Eng verbunden mit dem Begriff Wohnumfeld ist die Bezeichnung Milieu. Soziales Milieu, wie es Schumm bezeichnet, wird umgangssprachlich als soziales Umfeld und Lebensraum bezeichnet, in der ein Mensch lebt und ihn prägt (vgl. Schumm 2011, S. 812). Nach Aussage von Schöbl ist entsprechend einer Milieu- und Lebensstiluntersuchung die Mehrheit der Deutschen mit ihrer derzeitigen Wohnsituation zufrieden. Diese Aussage beinhaltet die Wohnung und das Wohnumfeld. Viel Wert wird auf Größe, Barrierefreiheit und Flexibilität gelegt um individuelle Gestaltungsmöglichkeiten zu realisieren. Für die ideale Wohnung, die etwas größer sein kann und zu deren Ausstattung ein Balkon und eine separate Toilette gehören, würden die Bewohner, gemessen am Monatseinkommen, auch mehr Geld ausgeben. Obwohl der Trend beim Wohnen mehr zu Quantität und Qualität geht, ist es für einzelne Personengruppen schwierig, den für sie benötigten, angemessenen Wohnraum zu finden und bezahlen zu können. Gründe dafür können das fehlende Einkommen und / oder sie sind auf bestimmte bauliche Anforderungen angewiesen. Auch die Akzeptanz der Vermieter gegenüber Kindern, Alleinerziehenden, alten Menschen, Menschen mit Behinderung und Menschen, die Transferleistungen erhalten fehlt häufig (vgl. Schöbl 2013, S. 1026).

## 2.5 Abstieg und Verinselung von Plattenbausiedlungen

Das Erkundungsgebiet Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung in Stollberg entstand aus einer Plattenbausiedlung. In dieser Siedlung hat in den Jahren nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten 1989/1990 ein Abstieg mit den Folgen der Verinselung begonnen und sich bis zum Jahr 2002 stetig fortgesetzt.

Häuser, die aus Betonplatten gebaut und in Reihe angeordnet sind werden als Plattenbausiedlungen bezeichnet.

Seit dem Fall der Mauer 1989 sind diese Siedlungen von einem Abstiegs- und Entmischungsprozess geprägt. Die Ursachen dafür liegen in der strukturellen Arbeitslosigkeit und der Unsicherheit der Beschäftigungsverhältnisse sowie der nachholenden Suburbanisierung, die zur Abwanderung der jungen und besser-

gestellten Familien aus dem Plattenbau führen. Eine dritte Ursache für den Abstiegsprozess ist die Privatisierung des Wohnungswesens. Gerade in den Plattenbausiedlungen sind belegungsgebundene Wohnungen für einkommensschwächere Haushalte geblieben. Vorreiter für den Abstiegsprozess in den Siedlungen sind die Mittelstädte, da in ihnen ein besonders hoher Anteil von Arbeitern zu verzeichnen ist und sie meist als Werkssiedlungen für bestimmte Betriebe gebaut worden sind. Zu beobachten ist, dass es nicht zu einem flächendeckenden Abstieg kommt. Es kommt zu einer internen Segregation der Siedlungen wobei sich drei sozialräumliche Milieus herausbilden. In den intakten und sanierten Bereichen leben die etablierten älteren Menschen, die vorwiegend aus Facharbeiterfamilien stammen und bereits in Rente gegangen oder noch erwerbstätig sind. Die benachteiligten Milieus sind von Migranten, oftmals aus dem ehemaligen Ostblock, geprägt. In den unsanierten und von hohem Leerstand gekennzeichneten Beständen findet sich das Milieu der Armut und Prekarität vor. Daraus ist zu erkennen, dass es in den Siedlungen zu einer Überschneidung von sozialem Status und Wohnlage kommt und somit eine Abgrenzung zwischen den sozialräumlichen Milieus entsteht. Armut und Ausgrenzung sind die Folgen des Abstiegsprozesses und tragen dazu bei, dass eine besondere Dynamik der Stigmatisierung der am stärksten benachteiligten Milieus eintritt (vgl. Keller 2006, S. 2959).

### **3 Soziale Arbeit in einem Stadtteil**

Um sich einen Zugang zu einem Stadtteil und seinen Bewohnern zu schaffen, ist Soziale Arbeit unumgänglich. Diese Arbeit kann in Einrichtungen stattfinden, in denen nachbarschaftlicher Bezug hergestellt wird. Die Orientierung auf bestimmte Zielgruppen, die generationsübergreifende Arbeit, die Kombination von sozialer Unterstützung mit kulturellen Angeboten, Bildung und Beratung sind wesentliche Merkmale, die Soziale Arbeit kennzeichnen. Solche Einrichtungen, in denen Soziale Arbeit unter diesen Aspekten vollzogen wird, können Nachbarschaftshäuser, Bürgerhäuser, Stadtteilzentren, sozio-kulturelle Zentren, Quartiersbüros oder auch Mehrgenerationenhäuser sein (vgl. Monteiro 2008, S. 6).

„Unter Stadtteilbezogener Sozialer Arbeit (SSA) ist professionelle Soziale Arbeit zu verstehen, die im Stadtteil als primärem Lebensumfeld der Menschen ansetzt“ (Holubec, S. 1). Die Sozialarbeitswissenschaftler Hinte, Metzger-Pregizer und Springer haben im Jahr 1982 die SSA als ein weiterentwickeltes Arbeitsprinzip

vorgestellt. Eine kritische Reflexion der GWA und des integrativen Konzeptes veranlassten sie, den Begriff GWA bewusst durch den der SSA zu ersetzen. Sie vertreten die Meinung, dass sich GWA nicht als durchgängiges Prinzip durchgesetzt hat und nur vereinzelt praktiziert worden ist. Es gibt keine einheitliche Definition und gemeinsame konzeptionelle Grundlegungen. Die SSA sieht den Stadtteil als eine Einheit mit einer ganzheitlichen systemischen Sicht. Besonders hervorzuheben ist die Orientierung der im Stadtteil lebenden Bevölkerung. Ihre Interessen, Motivation und Engagement Veränderungen zu bewirken, sind ausschlaggebend für SSA und müssen demzufolge festgestellt werden. Die Nutzung von Ressourcen des Stadtteils sowie die Eigeninitiative und Selbsthilfepotenziale der Bewohner sollen dabei genutzt werden. Besonders hervorzuheben ist, dass SSA keine Bedürfnisse in die Bewohner interpretiert sondern ihr Augenmerk richtet sich auf die tatsächlichen Interessen. Damit sich ein Stadtteil entwickelt, spielt die Beteiligung der in ihm lebenden Bewohner eine wesentliche Rolle (vgl. Holubec, S. 1). Diese Form von Sozialer Arbeit wird an einem praktischen Beispiel in Kapitel 6 dargestellt.

### 3.1 Niedrigschwellige Soziale Arbeit

Um die Menschen in einem Stadtteil zu erreichen, ist das Arbeitsfeld der niedrigschwelligen Sozialen Arbeit von hoher Bedeutung. Diese Form der Sozialen Arbeit ist schnell und unbürokratisch zu erhalten. Sie ist weder an schwer erfüllbare Vorbedingungen geknüpft und orientiert sich nicht an den unterschiedlichen Bevölkerungsschichten. Es werden keine konkreten Gegenleistungen erwartet und es müssen keine bestimmten Kriterien und Auflagen erfüllt werden. Symbolisch verweist Niedrigschwelligkeit auf eine Stufe, eine Treppe, ein Hindernis und findet die Bedeutung darin, wie etwas als erreichbar oder zugänglich beschrieben wird. Sie versteht sich als ein Angebot von Handlungsansätzen sozialarbeiterischer Hilfe, als erweitertes Angebot zu traditioneller Sozialer Arbeit. Mit niedrigschwelliger Sozialer Arbeit werden Adressaten angesprochen, die von bestimmten Versorgungs- und Angebotsstrukturen bisher ausgeschlossen wurden, weil diese von bürokratischen Hindernissen geprägt sind, z. B. Termine vereinbaren, weite Wege zurück legen und somit außerhalb ihrer Lebenswelt stattfinden. Niedrigschwellige Einrichtungen und Angebote richten ihre Ziele darauf, Klienten in ihrer unmittelbaren Lebenswelt zu erreichen und in losen Kontakt mit ihnen zu treten. Die Erreichbarkeit

ist bereits dann erfolgreich, wenn niedrigschwellige Angebote immer wieder angenommen werden die passend für jeden Einzelnen sind. Wichtig ist dabei, dass die Adressaten flexibel und freiwillig alle unverbindlichen Angebote nutzen können. Das bedeutet, dass sie einen leichteren Zugang zu den helfenden Personen erfahren und sich mit einem Hilfsangebot auseinandersetzen können. Dieser Zugang sollte unbürokratisch, offen, lebensweltnah und kostenlos sein um die Hürden und Barrieren für die Klienten leicht zugänglich und annehmbar zu gestalten. Die Akzeptanz jeden einzelnen Individuums spielt bei der niedrigschwelligen Sozialen Arbeit eine große Rolle. Es geht nicht darum Hilfsangebote aufzudrängen, sondern um die Selbstbestimmung und Wünsche eines jeden Einzelnen, Hilfe anzunehmen. Die Klienten werden über einen längeren Zeitraum individuell begleitet, auch wenn es zwischendurch zu Kontaktabbrüchen gekommen ist. Bei Ablehnung eines Hilfsangebotes erfahren sie keine Sanktionen. Weiterhin richtet sich diese Form der Sozialen Arbeit lebensweltorientiert an dem jeweiligen Adressaten aus. Es werden Probleme und Chancen vor Ort in das Zentrum sozialarbeiterischer Interventionen gerückt. Vorhandene Ressourcen werden genutzt, um eigene Problemlagen zu erkennen und zu verbessern und mit professioneller Hilfe zu lösen (vgl. Groß / Häcker / Hörning / Spielmann / Tietz 2013, S. 5 ff.). Im Kapitel 8.1 wird niedrigschwellige Soziale Arbeit anhand eines BBZ praktisch erläutert.

## **4 Städtebauliche Maßnahmen**

### **4.1 Das Programm „Stadtumbau Ost“**

Um die nachhaltige Entwicklung von Kommunen in den neuen Bundesländern und im Ostteil von Berlin zu unterstützen, wurde im Jahr 2002 das Bund-Länder-Programm „Stadtumbau Ost“ aufgelegt. Der demografische und wirtschaftliche Wandel in den 90er Jahren und der daraus folgende erhebliche Wohnungsleerstand waren Ausgangspunkte für das Programm. Durch den Abriss leerstehender Wohnungen und die fehlende Nachfrage nach diesen, sollte eine Stabilisierung städtischer Strukturen und die gezielte Aufwertung von Innenstädten erzielt werden. Als wichtigstes stadtentwicklungspolitisches Förderprogramm haben 442 Städte und Gemeinden in Ostdeutschland finanzielle Mittel in Höhe von 2,7 Mrd. Euro zur Verfügung gestellt bekommen. Diese Mittel setzten sich aus den drei Instanzen Bund, Länder und Kommunen zusammen. Es wurden Maßnahmen in 968

Fördergebieten unterstützt. Zu einer erfolgreichen Umsetzung des Stadtumbaus waren weitere Mittel aus Länderprogrammen und Investitionen der Wohneigentümer erforderlich um den Stadtumbau erfolgreich umzusetzen. Bis zum 31. Dezember 2011 konnten mit Hilfe des Programmes „Stadtumbau Ost“ rund 300.000 Wohnungen abgerissen werden. Für eine flächendeckende Einführung von integrierten Stadtentwicklungskonzepten in ostdeutschen Städten diente der „Stadtumbau Ost“ als Ausgangspunkt und es wurde eine neue Qualität des Planens und Entscheidens erreicht. Diese wirkte sich nicht nur positiv auf den Stadtumbau aus, sondern auch auf die gesamte Stadtentwicklung. Rund 7,5 Millionen Menschen leben in den Stadtumbaukommunen und ca. 490.000 Menschen wohnen in den Stadtumbaugebieten im Ostteil Berlins. Da der Stadtumbauprozess im direkten oder indirekten Lebensumfeld der Betroffenen stattfindet, sind mehr als die Hälfte aller Einwohner Ostdeutschland davon betroffen. Ostdeutschland war in der Nachwendezeit mit Sanierungsanstrengungen des DDR-Wohnungsbaus beauftragt. Wirtschaftlicher Niedergang in vielen ostdeutschen Städten und Gemeinden, zunehmende Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Abwanderung der Bevölkerung trugen dazu bei, dass Ende der 90er Jahre mehr als eine Million Wohnungen leer standen. Für viele Kindergärten, Schulen und andere soziale Einrichtungen war ebenfalls keine Nachfrage mehr vorhanden. Das BMV BW setzte die Kommission „Wohnungswirtschaftlicher Strukturwandel in den neuen Bundesländern“ ein um die Wirksamkeit bestehender Fördermaßnahmen zu analysieren. Dabei spielte die Prognose für die Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung, den Wohnungsmarkt und die Eigentumsbildung eine große Rolle. Somit konnte die Kommission Handlungsempfehlungen für eine Unterstützung an die Kommunen weitergeben. Diese Empfehlung war der Grundstein für das Bund-Länder-Programm „Stadtumbau Ost“, das im August 2001 vom Bundeskabinett beschlossen wurde. Die Länder Sachsen und Thüringen hatten bereits im Jahr 2000 eigene Landesprogramme aufgelegt. Diese beinhalteten in erster Linie die Förderung des Wohnungsrückbaus. Ab dem Jahr 2002 wurde das Programm „Stadtumbau Ost – für lebenswerte Städte und attraktives Wohnen“ als Bestandteil der Städtebauförderung aufgenommen. Vorgelegte Konzepte von 259 ostdeutschen Kommunen und zehn Stadtteilen im Ostteil Berlins mit dem Hintergrund der Stadtentwicklung unter Schrumpfungsprozessen spiegeln das Miteinander des städtebaulichen und wohnungswirtschaftlichen Aspektes des Programms wider und verdeutlichen das Ziel, auf den wirtschaftlichen und demografischen Wandel in den ost-

deutschen Städten zu reagieren. Die Zukunftsfähigkeit der Städte und des Wohnungsmarktes und die damit im Zusammenhang stehende verbesserte Attraktivität als Wirtschaftsstandort sind ebenfalls Ziele des Programms (vgl. Deutscher Bundestag 2012, S. 3 ff.).

In dem Programm „Stadtumbau Ost“ ist seit 2002 der Programmbereich „Rückbau“ integriert. „Der Programmbereich Rückbau zielt auf die Reduzierung der Wohnungsleerstände zur Minimierung von Angebotsüberhängen und zur Stabilisierung des Wohnungsmarktes. Gefördert werden Abriss und Teilrückbau von Gebäuden oder Wohnungen, wenn bauliche Anlagen dauerhaft nicht mehr einer bedarfsgerechten – bzw. unter wohnungswirtschaftlichen Gesichtspunkten ökonomisch tragfähigen – Nutzung zugeführt werden können. Durch die Verzahnung des Rückbaus mit gezielten Aufwertungsmaßnahmen bietet der Stadtumbau die Chance, neue Qualitäten in den Städten zu schaffen“ (Deutscher Bundestag 2012, S. 14). Verdeutlicht wird diese Aussage im Kapitel 5.2.2, in dem der Rückbau eines Stadtteils in Stollberg dargestellt wird.

#### 4.2 Das Programm „Soziale Stadt“ in Verbindung mit Quartiermanagement

Ausgehend von der wachsenden sozialräumlichen Spaltung in den Städten reagiert das politisch-administrative System mit der Gründung der Gemeinschaftsinitiative „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ auf die Gegebenheiten. Den Kommunen und Gemeinden werden in Verbindung mit dem Programm „Soziale Stadt“ seit 1999 Fördermittel zur Verfügung gestellt. Die ARGEBAU ist der Auffassung, dass die traditionellen Instrumente der Wohnungs- und Städtebauförderung nicht ausreichend zur Verfügung stehen, um die benachteiligten Quartiere zu sanieren. Aus diesem Grund werden die Handlungsfelder Bildung, Wirtschaft, Beschäftigung, Soziales, Kultur, Sport, Verkehr, Familie, Gesundheit und Ökologie in gleichem Maße beachtet. Hauptverantwortlich für das Programm „Soziale Stadt“ ist das Ministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen. In enger Zusammenarbeit mit dem BMFSFJ und dem Innenministerium werden auf Bundesebene verschiedene Programme aufgelegt. Die ARGEBAU sieht vor, dass auf Bundesländerebene zur Koordination der integrierten Stadtteilentwicklungspolitik entweder interministerielle Arbeitskreise eingerichtet werden oder Kabinettsbeschlüsse herangezogen werden. Die entsprechenden Fördermittel erhalten die Kommunen und Gemeinden auf der Grundlage von integrierten



Handlungskonzepten für ausgewählte Programmgebiete. Entsprechende Projekte werden im Idealfall gemeinsam mit den unterschiedlichen Fachressorts, den Akteuren vor Ort und den Bewohnern erstellt. Durch diese Integration ist eine Bürgerbeteiligung gewährleistet (vgl. Grimm / Hinte / Litges 2004, S. 28 ff.).

In der Anlage 1 beigefügtem Interview mit dem Quartiersmanager des BBZ „das dörer“ ist ersichtlich, dass durch eine Bürgerbefragung diese Beteiligung der Bewohner im Zusammenhang mit der Umsetzung des Programmes „Soziale Stadt“ stattgefunden hat.

Als zentrales Instrument zur Umsetzung des Programms wird von der ARGEBAU das Stadtteil- bzw. kommunale QM ins Leben gerufen. Aufgabe des QM ist es, die Programmumsetzung vor Ort sicherzustellen und die Bürgerbeteiligung aufrecht zu erhalten (vgl. ebd., S. 30).

Das Programm „Soziale Stadt“ wird in der Hinsicht auf Soziale Arbeit kritisch betrachtet. Werden die Fördermittel für bauliche Maßnahmen mit den Zuwendungen für Soziale Arbeit verglichen, so stehen die Beträge in keinem Verhältnis zueinander. Das die Projekte in erster Linie von Stadtentwicklern, Architekten u. a. entwickelt werden ist nicht unbedingt von Nachteil, jedoch werden Sozialarbeiter eher am Rande einbezogen (vgl. ebd., S. 34). Dies spiegelt sich in der personellen Struktur im BBZ ebenfalls wider (siehe Kapitel 6.1).

## **5 Analyse des Sozialraums – Stollberg als Programmgebiet „Stadtumbau Ost“**

### **5.1 Die Stadt Stollberg**

Zwischen den beiden Großstädten Chemnitz und Zwickau liegt die Stadt Stollberg. Der Name „Stollberg“ stammt von der über der Stadt thronenden „Stahlburg“, Sitz kaiserlicher und sächsisch-königlicher Administration. Heute befindet sich dort das Schloss Hoheneck, ein in der DDR bekanntes Frauengefängnis. Sie ist von bewaldeten Höhenzügen des Erzgebirges umgeben. Von den Bewohnern wird sie auch „Tor zum Erzgebirge“ genannt und ist eine der ältesten Stadtansiedlungen Sachsens. Stollberg hat eine Fläche von 39 km². Es leben 11.900 Einwohner in dieser Stadt. Mit den Autobahnanbindungen A 4 und A 72 und den sich im Ort kreuzenden Bundesstraßen B 169 und B 180 ist die Stadt sehr gut erschlossen. Der ausgebaute Verkehrslandeplatz in Jahnsorf ist 5 km entfernt. In einem 1990 entstandenen Gewerbegebiet haben sich verarbeitendes Gewerbe, Industrie,

Handel- und Dienstleistungsunternehmen angesiedelt. Somit ist die Stadt zu einem wichtigen Standort der Wirtschaftsregion Chemnitz – Zwickau geworden und hat sich durch Unternehmen der hochtechnologischen Fertigung zu einem führenden Lieferanten in die ganze Welt etabliert. Das Amtsgericht, das Finanzamt und andere Institutionen sind in Stollberg ansässig. Fünf Kindergärten, eine Grundschule, eine Mittelschule und ein Gymnasium bieten gute Voraussetzungen um die Kinder auf die Anforderungen in der Zukunft vorzubereiten. Ein großer Abenteuerspielplatz, verschiedenste Kulturangebote, Wander- und Fahrradwege sowie Gästehäuser und Hotels geben nicht nur den Bürgern der Stadt die Möglichkeit zum Entspannen sondern bieten auch Besuchern Anregungen zum Verbringen der Freizeit. Beim Wohnangebot bietet die Stadt viele Alternativen. Ob zur Miete oder in eigenen Räumlichkeiten, mitten im ländlichen Grün oder im Zentrum, mit seiner historisch gewachsenen urbanen Kultur, sind für jeden individuelle Entfaltungsmöglichkeiten gegeben. Ein im Ort befindliches hochmodernes Krankenhaus und eine ausgewogene ärztliche Struktur geben die Gewissheit der fachkompetenten Betreuung (vgl. Schmidt 2010, S. 1 ff.).

## 5.2 Das Programmgebiet in Stollberg - Die Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung

### 5.2.1 *Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung von 1988 bis 2002*

In den Jahren 1988 bis 1991 wurden im Stadtteil Albrecht-Dürer-Straße 1.253 Wohnungen der Wohnbauweise 70/IW 83-Plattenbauweise errichtet. Es befand sich in Randlage der Stadt und liegt 1 km westlich der Innenstadt auf einem Hügel. In unmittelbarer Nähe befindet sich die Autobahnanbindung zur BAB 72 sowie die Hohensteiner Straße, die zugleich die südliche Begrenzung darstellt. Zum Schutz vor Lärm und Wind wurden westlich zur Autobahn Hügel aufgeschüttet. Das Anlegen von Parkplätzen und die ruhige Wohnlage wirkten sich positiv auf das Wohngebiet aus. Die 5- bis 6-stöckigen immer gleichen Wohngebäude wurden parallel angeordnet und mit ihrer Länge von 85 Metern erzeugten sie ein Gefühl der Eintönigkeit. Durch den geringen Abstand von 35 Metern zu den Häuserzeilen, entstand ein Eindruck der Raumenge. Bedingt durch die Hanglage, fiel der Blick jeweils auf das nächste, höher liegende Gebäude (vgl. Stadt Stollberg / Erzgebirge 2002, S. 3).

Durch eigene Recherchen und Beobachtungen kenne ich das Wohngebiet seit der Entstehung. Mir sind die Bauweise der Gebäude und die Gestaltung der Wohn-

räume bekannt und somit kann ich eine Darstellung des Wohngebiets aufzeigen. Kennzeichnend für dieses Wohngebiet waren die typische Plattenbauweise, der einfache Wohnungsstandard, die Hellhörigkeit der Wände, die räumliche Enge der Nasszellen, die niedrigen Mieten und eine zweckmäßige Infrastruktur. Das Fehlen von Aufzügen erschwerte es den Bewohnern, die oberen Stockwerke zu erreichen. Im Gegensatz zu anderen Wohnungsangeboten war diese Art zu wohnen, mit fließend warmen Wasser, Heizung und zum Teil mit Balkon jedoch ein Wohnkomfort auf hohem Niveau. Aufgrund des mangelnden Wohnungsangebotes auch in den umliegenden Städten und Gemeinden von Stollberg war ein hoher Zuzug in das Albrecht-Dürer-Wohngebiet zu verzeichnen. Bedingt durch die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten 1989/1990 war in den nachfolgenden Jahren eine hohe Fluktuation der Bevölkerung zu beobachten. Besonders seit 1995 hat sich die Bevölkerungszahl in diesem Wohngebiet verringert. Da die Menschen weder durch Betriebs- noch Ortszugehörigkeit an die Stadt gebunden waren, orientierten sich viele Bewohner räumlich wieder um. Durch den wachsenden, individuellen Anspruch an Wohnqualität zogen viele Menschen aus dem Albrecht-Dürer-Wohngebiet weg, da dieser dort nicht mehr angeboten werden konnte. Der übergangsweise Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund, besonders aus Weißrussland, hatte keinen Einfluss auf die zunehmende Leerstandsentwicklung im gesamten Wohngebiet. Durch den Bestand eines Alten- und Pflegeheimes sowie drei altersgerechten Wohngebäuden mit kleinen Wohnungen blieben viele ältere Menschen im Wohngebiet. Die steigenden sozialen Probleme, die zunehmende Arbeitslosigkeit und der damit verbundene Anstieg von Sozialhilfeempfängern trugen dazu bei, dass sich das Wohngebiet immer mehr zurück entwickelte. Die Stollberger Bürger nannten es umgangssprachlich „Ghetto“, was den sozialen Brennpunkt widerspiegelte und als sozial schwächstes Wohngebiet eingestuft wurde. Besonders im Albrecht-Dürer-Wohngebiet wurde der städtische Auftrag von den Wohnungsunternehmen umgesetzt, diesen sozial schwachen Menschen einen bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Das Wohngebiet verfügte über eine ausgebaute Infrastruktur, zu der ein Kindergarten, eine Grundschule und ein Jugendclub gehörten, die bis heute weitestgehend erhalten blieben. Eine weitere Grundschule befindet sich 500 m vom Wohngebiet, das Gymnasium ist 1,5 km und das Rathaus 1 km entfernt. 1997 entstand am Eingang des Wohngebietes eine Einkaufspassage mit zahlreichen Geschäften.

## 5. 2.2 Die Umsetzung des Programmes – „Stadtumbau Ost“ am Beispiel Stollberg Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung

Durch den bereits dargestellten Leerstand der Wohnhäuser wurde die Stadt Stollberg mit den Stadtteilen Eichenbuschsiedlung und Albrecht-Dürer-Siedlung in das Programm „Stadtumbau Ost“ aufgenommen. Da sich das Augenmerk meiner Bachelorarbeit auf die Sozialraumerkundung eines BBZ richtet, das sich in der Albrecht-Dürer-Straße befindet, werden sich meine Ausführungen auf die Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung beschränken. Zum Programmgebiet in meiner Arbeit gehören demzufolge die Albrecht-Dürer-Straße und die von-Kleist-Straße. Die Lage der Straßen ist in der Abbildung 1 zu erkennen.

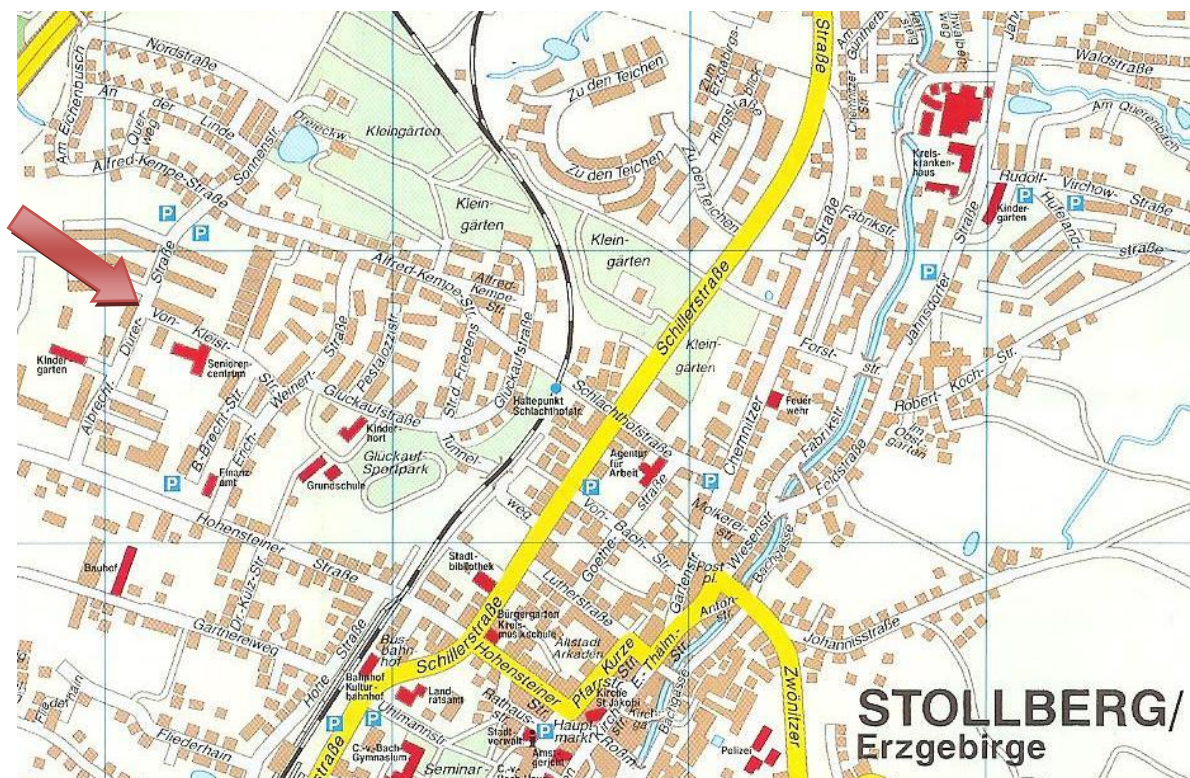


Abbildung 1: Stadtplan von Stollberg/Erzgebirge – Auszug

Die Stadt Stollberg, die Wohnungsbaugenossenschaft „Wismut“ eG und die Gesellschaft für Wohnungsbau mbH fungierten als Bauherren für den Rückbau der Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung. Mit der Planung und der Erarbeitung des städtebaulichen Rahmenplanes wurde die Firma Gras Architektur & Stadtplanung GbR in Dresden beauftragt. Die architektonische Umsetzung übernahmen das Architekturbüro Skirl u. Heinrich GbR in Stollberg und der Architekt Hermann Fischer in Chemnitz. Zur Umbaustrategie erfolgte ein Dialog zwischen der Stadt und den

beiden Wohnungsunternehmen sowie den Betroffenen im Programmgebiet. Gemeinsam entschieden sich die Akteure für den Umbau des Wohnungsbestandes und den Rückbau der Wohnblöcke auf drei bis vier Geschosse. In der weiteren Planung war der Bau neuer Pultdächer, da sich diese von der Ansicht gut an die Gebäude im neu erschlossenen Gewerbegebiet anlehnten. Der Abriss einzelner Hauseingänge sollte der Ansicht dienen, um sich von den langgezogenen Plattenbauten zu lösen. Die Neugestaltung der Grundrisse für die Wohnungen war Ausgangspunkt für eine Verwirklichung des Wohnungsstandards und der Entstehung von Maisonette-Wohnungen. Zur weiteren Aufwertung der Wohnungen wurde der Anbau neuer Balkone und Erker geplant und die Schaffung von Terrassen und Gärten für Erdgeschosswohnungen vorgesehen. Das Anbringen von Wärmedämmung sollte der Aufwertung der Wohnungen ein großes Stück entgegenwirken. Im Jahr 2003 erfolgte der Freizug der Bewohner für die Umbauten und die geplanten Vorhaben wurden Realität (vgl. Grünzig, S. 1).

Im Zeitraum von 2003 bis 2008 sind durch Fördermittel des Programmes „Stadtumbau-Ost“ in der Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung zahlreiche attraktive Wohnungen entstanden, die einen hohen Wohnkomfort aufweisen. Es wurde eine beachtliche Reduzierung des Wohnungsleerstandes erreicht. Derzeit leben 1262 Personen in dem Erkundungsgebiet, wobei 880 Menschen in der Albrecht-Dürer-Straße und 382 Menschen in der von-Kleist-Straße mit einem Hauptwohnsitz gemeldet sind (vgl. Stadtverwaltung Stollberg 2013). Die neu angelegten Grünflächen, die barrierefreien Wege, die farblichen Akzente an den Wohnhäusern lassen auf eine moderne und wohlfühlende Wohnsiedlung schließen. Durch meine eigenen Beobachtungen im Wohngebiet kann ich eine Zufriedenheit der Bürger erkennen. Sie fühlen sich wohl und sind stolz auf ihre Wohnung und ihre Wohnumgebung. Auch im Bereich der Nachbarschaft sind viele positive Erkenntnisse festzustellen. Die Bewohner kennen sich in ihren Häusern, wissen einiges voneinander und helfen sich gegenseitig. Die Nachfrage nach den sanierten Wohnungen ist vorhanden und zahlreiche Wohnungen sind vermietet. Außerdem ist eine Verbesserung der Sozialstruktur zu erkennen. In der Anlage 2 ist der Umbau des Plattenbauwohngebietes der Stollberger Dürersiedlung in einer Projektvorstellung zusammengefasst. Diese ermöglicht, sich ein eigenes Bild von den Umsetzungsmaßnahmen des Programmes „Stadtumbau Ost“ zu machen.

## **6 Entstehung eines Bürgerbegegnungszentrum in einem Stadtteil in Stollberg**

Ausgehend von dem demografischen Wandel, mit dem auch die Stadt Stollberg im Jahr 2002 konfrontiert wurde, erfolgte die Schließung der 1989 eröffneten „Albrecht-Dürer-Grundschule“ im Wohngebiet. Durch den Mangel an Schulanfängern und die fehlende Zuwanderung von Familien mit Kindern konnte die Schließung nicht verhindert werden. Es ging nicht nur ihre Funktion als Bildungsstätte verloren, sondern auch ihre städtebauliche-soziale Bedeutung für das gesamte Wohngebiet. Viele Jahre stand das Gebäude leer und der Verfall hinterließ Spuren. Anwohner, Vereine und Unternehmen suchten nach Ideen für eine weitere Nutzung des Hauses. In gemeinsamen Gesprächsrunden mit der Stadt, den Wohnungsunternehmen, den Bürgern, den ortsansässigen Vereinen und der Kirche konnten gemeinsame Ideen aufgegriffen werden. Die Partizipation von allen Beteiligten stand dabei im Vordergrund. Mit Hilfe einer Bürgerbefragung zur weiteren Verwendung des Grundschulgebäudes, erhielten die Bewohner im Stadtteil die Möglichkeit, ihre Wünsche, Ideen und Vorstellungen zu äußern. Diese wurden in das Konzept zur Nachnutzung des Hauses eingebracht. Den Bürgern sollte eine Möglichkeit gegeben werden, im Freizeit- und ehrenamtlichen Bereich sich selbst zu verwirklichen, Hilfe zu leisten und anzunehmen oder sich zu entspannen. Durch die Finanzierung des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die soziale Stadt“, mit Komplementärmitteln der Stadt Stollberg und unterstützend von Stadt, Wohnungsunternehmen, Bürgern, Vereinen und der Kirche entstand ein Bürgerbegegnungszentrum (vgl. Baumann 2009, S. 1).

Die architektonische Planung für das Gebäude führte das Architekturbüro Herrmann Fischer in Chemnitz aus. Dieses Büro wurde bewusst ausgewählt, da es Erfahrungen im Bereich der Umgestaltung und des Rückbaues von Gebäuden hat. In der Anlage 3 ist ein Exposé zur Entstehung des BBZ beigefügt.

Bei der Namensfindung für das Haus überlegten alle gemeinsam. Das BBZ „das durer“, wie es letztlich genannt wurde, beschreibt bereits den Charakter dieses Hauses. Nach einjähriger Bauzeit konnte im Jahr 2008 die Eröffnung stattfinden und der Wunsch nach einem Haus für alle Generationen wurde verwirklicht.

Aus Sicht des Sächsischen Staatsministeriums des Inneren, sind die Fördergelder aus dem Programm „Soziale Stadt“ sinnvoll angelegt worden. Dies gab Herr Dr. Buttolo, damaliger Sächsischer Staatsminister des Inneren, bei seiner Eröffnungs-

rede im „dürer“ am 08. November 2008 bekannt (vgl. die STEG 2008, S. 1).

Im November 2013 feierte „das dürer“ mit umfangreichen kulturellen Angeboten sein 5-jähriges Bestehen. Die Stadt Stollberg, als Träger des BBZ, die Dienstleistungsgesellschaft Stollberg als Verwalter des Hauses sowie die Stadtentwicklung GmbH mit ihrem Stadtteilbüro im „dürer“ blickten auf fünf Jahre von Veränderungen, Entwicklungen aber auch Enttäuschungen zurück.

#### 6.1 Personalstruktur im Bürgerbegegnungszentrum

Im BBZ „das dürer“ arbeiten derzeit 10 Personen. Ein Quartiersmanager und somit Leiter des Hauses ist als einziger Mitarbeiter fest angestellt. Im ehrenamtlichen Bereich mit jeweils 16 Stunden / Woche arbeiten 3 Personen. Über den Bundesfreiwilligendienst, der von einem halben bis zu einem Jahr dauert, sind 6 Personen im BBZ beschäftigt. Aufgrund dieser Gegebenheiten ist ein ständiger Personalwechsel unumgänglich. Ich bin der Auffassung, dass gerade in einem offenen Haus, wo niedrigschwellige Angebote vorzufinden sind, Soziale Arbeit geleistet werden sollte. Die Besucher des BBZ, vor allem Kinder und Senioren fühlen sich geborgen, wenn feste Ansprechpartner vor Ort sind. Somit werden Beziehungen und Vertrauen aufgebaut.

### 7 Methodische Herangehensweise zur Sozialraumerkundung

In dem Modul Sozialraumorientierung von Herrn Prof. Beetz und Frau Saal erhielt ich den Auftrag, gemeinsam mit einem Erkundungsteam eine Sozialraumerkundung durchzuführen. Meine ersten Überlegungen dienten dazu, ein Erkundungsgebiet zu wählen. Ich wohne und arbeite seit 2003 in Stollberg im Erzgebirge. Täglich fahre ich durch einen Stadtteil, indem ein gesamter Wohnkomplex saniert wurde. Durch meine Arbeit in einer Kindertagesstätte in diesem Wohngebiet kenne ich viele Menschen, die in den rekonstruierten Häusern wohnen. Ich habe einen Großteil der Sanierung, jedoch nur äußerlich, miterlebt und die Veränderung des Wohngebietes bewusst wahrgenommen. In Gesprächen mit den Bewohnern und durch eigene Beobachtungen konnte ich mir ein Bild von dem Umfang der Sanierungsarbeiten machen und die Menschen verstehen lernen, die während des Umbaus in ihrem Wohnumfeld geblieben sind. Es hat mich fasziniert, mit welcher Geduld, Einsicht und Motivation die Bewohner des Stadtteils diese umfangreiche Umgestaltung ihrer Häuser durchlebt haben. Im Rahmen der Projekte „Stadtum-

bau Ost“ und „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“ wurde in dem Wohnkomplex ein BBZ errichtet. Anhand eines Stadtplanes erschloss ich mir den Umfang des Wohngebietes und den Standpunkt des BBZ. Zur Erkundung des Wohngebietes fertigte ich mir eine Checkliste zur Stadtteilbeschreibung. Diese Methode von Früchtel zielt darauf ab, die eigene Wahrnehmung für die wesentlichen Aspekte in einer fremden Umgebung zu schulen. Ein Raster, in dem die Aspekte

- Geschichte des Stadtteils
- Baulich-räumliche Struktur, Verkehr und Mobilität
- Bewohner
- Bild/Image des Gebiets
- Infrastruktur: Gewerbe, Dienstleistungen
- Administrative Intervention
- Macht- und Einflussstruktur und politische Struktur
- Statistisches

verankert sind, dient dazu, eine Differenzierung der Wahrnehmung vorzunehmen und dabei eigene Ergänzungen einzubringen (vgl. Früchtel / Budde / Cyprian 2010, S. 131 ff.). Anhand dieser Checkliste, habe ich gemeinsam mit meinem Erkundungsteam eine Stadtteilbegehung durchgeführt und im Anschluss gemeinsam ausgewertet und interpretiert. Diese Methode ermöglichte es mir, ein detailliertes Bild von dem Stadtteil zu erhalten. Zu meinem Erkundungsgebiet zählte auch ein BBZ. In einem Interview, das in Anlage 1 beiliegt, habe ich erste Informationen über das Haus eingeholt. Herr B., Quartiersmanager, berichtete mir zur Entstehung des BBZ und erläuterte mir die organisatorischen Strukturen. Ich meldete uns im Vorfeld bei dem Quartiersmanager im Stadtteilbüro und wir besuchten an einem Samstag im Mai 2013 das Zentrum. Ich wählte diesen Tag bewusst aus, in der Erwartung, dort viele Menschen anzutreffen. Im Vorfeld informierte ich mich über die Öffnungszeiten. Zur Sozialraumorientierung dieses Hauses wählte ich gemeinsam mit meinem Team die Methode „teilnehmende Beobachtung“. Ziel der Beobachtung war, herauszufinden, welche Räume von den Besuchern in dem BBZ genutzt werden und welche nicht. Die Akteure wurden dabei als Experten des Sozialraumes genutzt indem das persönliche Gespräch gesucht wurde. Diese Sozialraumerkundung diente mir als Grundlage für die weitere Vorgehensweise. Da ich meine Thematik auf die Wahrnehmung eines BBZ durch Bewohner eines Stadtteils beschränkt habe, war es erforderlich, eine Bürgerbefragung durchzuführen



ren. Ich erstellte einen Fragebogen, der auf die Wahrnehmung der Bewohner abzielt. In der Fachliteratur wird beschrieben, dass Fragen nach Geschlecht, Alter und anderen demografischen Merkmalen nicht in der Einleitung gestellt werden sollten. Da ich jedoch in meiner Bürgerbefragung nur Personen ab 18 Jahre befragte, stellte ich diese Frage an den Anfang des Bogens. Durch eine kurze Erläuterung zu diesem Aspekt, erhielt ich einen unbefangenen Zugang zu den Befragten und wie man sprichwörtlich sagt: „Das Eis war gebrochen“. Auch Fragen, die sofort mit nein beantwortet werden, sind zu Beginn der Befragung unvorteilhaft. Es kann schnell der Eindruck erweckt werden, dass man für die Befragung eine ungeeignete Person ist. Weiterhin habe ich Fragen gewählt, die auf einfache Weise in das Thema einführen und leicht zu beantworten sind. Durch den Einbau von Filtern, können bei nichtzutreffenden Aussagen Fragen übersprungen werden. Bei der Überprüfung, ob die aufgenommenen Fragen im Verhältnis zum Thema stehen und welchen Einfluss sie auf die spätere Auswertung haben, wurde jede einzelne Frage unter diesem Aspekt betrachtet. Mit der Durchführung mehrerer Pretests konnten Unklarheiten bei der Formulierung der Fragen und des inhaltlichen Zusammenhanges berichtigt werden. Ich habe bei dem Fragebogen von der schriftlichen Formulierung der Einleitung abgesehen, da ich persönlich zu den befragten Personen gegangen bin und in einem Gespräch mein Anliegen erörtert habe (vgl. Schnell / Hill / Esser 2008, S. 343 ff.). In der Anlage 4 habe ich den Fragebogen angehängt. Zur Ankündigung der Befragung habe ich in Absprache mit der Gesellschaft für Wohnungsbau mbH und der Wohnungsbaugenossenschaft „Wismut“ eG Aushänge gefertigt. Beide Wohnungsunternehmen druckten die Aushänge auf ihre Briefbögen, so dass ich diese an den Eingangstüren der von mir ausgewählten Wohnhäuser anbringen konnte (siehe Anlagen 5 und 6). Dies erleichterte mir die Kontaktaufnahme zu den Befragenden und deutete auf ein hohes Maß an Seriosität. Durch eine Mitteilung in der Tageszeitung „Freie Presse“ wurde meine Befragung für die Bewohner ebenfalls angekündigt (siehe Anlage 7). Dieser Artikel wurde jedoch nicht mit mir abgesprochen, so dass die Beschreibung der Umfrage nicht ganz korrekt war. Ich befragte die Bewohner der Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung in Stollberg indem ich mir einen Ablaufplan erstellte. Da ich davon ausgegangen bin, dass in den späten Nachmittagsstunden eine große Anzahl der Bewohner zu Hause ist, suchte ich die zu befragenden Personen zu diesem Zeitpunkt auf. Ich wählte jede zweite Haustür und begann in der mittleren Etage. Zur Erkennung meiner Seriosität hatte ich das Logo der Hoch-

schule auf den Fragebogen gedruckt und nahm meinen Studentenausweis mit. Mit dieser methodischen Vorgehensweise erreichte ich einen leichteren Zugang zu den Bewohnern.

## **8 Untersuchungsergebnisse**

### **8.1 Angebote, Inhalte und Nutzung des Bürgerbegegnungszentrums unter dem Aspekt niedrigschwelliger Angebote Sozialer Arbeit**

Durch eigene Besuche im „dürer“ und Recherchen kann ich die Angebote, Inhalte und Nutzung des BBZ aufzeigen. Im Kapitel 3.1 habe ich die Niedrigschwelligkeit Sozialer Arbeit erläutert und werde mich anhand der nachfolgenden Darstellung praktisch darauf beziehen. Ein Besuch im BBZ „das dürer“ beruht auf Freiwilligkeit, ist Voraussetzungslos, erreicht die Menschen, vereinfacht die Zugänge und ist geprägt von Offenheit, Akzeptanz, Unvoreingenommenheit und Wertschätzung. In diesem Haus begegnen sich Bürger der verschiedensten Generationen. Sie treten miteinander in Kommunikation und erfahren die Möglichkeit der gegenseitigen Akzeptanz und des Respektes. Das Raumkonzept bietet die Voraussetzung, um ein erfolgreiches Miteinander zu ermöglichen.

Durch die Veröffentlichung der monatlichen Veranstaltungen in Zeitungen und die Verteilung von 5000 Flyern im Wohngebiet und Umgebung werden die Menschen über die Angebote des „dürers“ informiert. Der Verein „groß & klein e. V.“ bietet Personen der verschiedensten Generationen die Möglichkeit sich zu treffen, Erfahrungen auszutauschen und ihrer Kreativität nachzugehen. Besonders hervorzuheben ist hierbei der Mutti-Kind-Treff. Angesprochen werden hier Mütter und Väter mit ihren Babys bzw. Kleinkindern im Alter von 8 Monaten bis 3 Jahre. Gegen einen geringen Monatsbeitrag können die Besucher zweimal wöchentlich vormittags den Verein besuchen, zusammen frühstücken, Feste feiern basteln und gemeinsam spielen. Die Kinder erfahren die ersten altersgemäßen sozialen Kontakte und für die Eltern steht professionelle Hilfe in Fragen der Kindererziehung und -betreuung bereit. Weiterhin ist der Verein stark arrangiert für die Betreuung der Kinder in den Schulferien. Ausfahrten und Spielnachmittage für Senioren werden ebenfalls gern angenommen.

Anziehungspunkt im „dürer“ ist ein über drei Etagen angelegter Indoorspielplatz, welcher kostenlos genutzt werden kann. Durch die Trennung von Spielbereichen für die Kleinkinder und die Möglichkeit des Kletterns, Erkunden und Spielen für die

größeren Kinder wird der Spielplatz von verschiedenen Altersgruppen genutzt. Das Einhalten von akzeptablen Regeln bewirkt, dass der Spielplatz, sowie auch das gesamte Haus, nur wenig von Gebrauchsspuren geprägt sind. Die beiden Unternehmen Wohnungsbaugesellschaft „Wismut“ e. G. und die Gesellschaft für Wohnungsbau mbH teilen sich im Haus ein Büro. Diese Art der Zusammenarbeit zwischen zwei Wohnungsunternehmen weist eine Einmaligkeit auf. Beide Unternehmen sind an der Zufriedenheit ihrer Mieter interessiert und haben vor Ort eine Anlaufstelle für Anfragen, Aufträge und Vermittlungen eingerichtet. Unverbindliche Hilfe leistet die 1. Christliche Arbeitsvermittlung der evangelischen Kirche. Sie bietet ihre Unterstützung beim Schreiben von Bewerbungen an, organisiert Informationsveranstaltungen und führt gemeinsam mit der Agentur für Arbeit Stollberg Gesprächsrunden durch. In dem Albrecht-Dürer-Wohngebiet leben viele ältere Menschen. Der Hospizdienst des VdK Landesverbandes Sachsen e. V. führt eine Begegnungszeit für trauernde Angehörige durch. Dieses Angebot erachte ich für besonders wichtig, um den Menschen bei der Trauerbewältigung mit professioneller Hilfe zur Seite zu stehen. Auch die im BBZ ansässigen Vereine bieten zahlreiche Angebote für alle Bürger. Das in der Anlage 8 beigelegte Prospekt beinhaltet alle Angebote des BBZ. Einen Einblick in verschiedene Räumlichkeiten zeigen einige ausgewählte Fotos in der Anlage 9.

## 8.2 Nutzung des Bürgerbegegnungszentrums von öffentlichen Institutionen

Von hoher Niedrigschwelligkeit des BBZ zeugt auch, dass alle Kindertageseinrichtungen und Schulen von Stollberg das Zentrum kostenlos nutzen können. Somit werden verschiedene Veranstaltungen mit Eltern, Kindern, Erziehern und Lehrern im Haus durchgeführt. Ob Lernen, Spielen oder kreativ sein, im BBZ können verschiedene Bausteine des Leerplanes durchgeführt werden. Besonders Hortgruppen verbringen ihre Nachmittagsstunden auf dem Indoorspielplatz im „dürer“ oder basteln im Verein „groß & klein“. Eine angrenzende Turnhalle bietet auch Kindereinrichtungen eine Möglichkeit zur Umsetzung eines Sportangebotes. Für Feste und Feiern der Einrichtungen wird gern der Kinosaal in Anspruch genommen. Dort können Präsentationen und kulturelle Vorführungen stattfinden. Ein großer Raum im Erdgeschoss wird den Institutionen zur Verfügung gestellt, um dort Bastelarbeiten und Kunstwerke auszustellen. Eine Bushaltestelle direkt vor dem Haus ermöglicht eine unproblematische Erreichbarkeit des BBZ. Der Fahr-

stuhl bietet sich an, um auch mit Kleinkindern in das Haus zu gelangen. Stellflächen für Kinderwagen stehen im „dürer“ zur Verfügung.

### 8.3 Wahrnehmung eines Bürgerbegegnungszentrums durch Bewohner eines Stadtteils – Bürgerbefragung

Wie ich in der methodischen Herangehensweise dargestellt habe, führte ich zur Erkundung der Wahrnehmung eines BBZ durch die Bewohner des Stadtteils Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung eine Bürgerbefragung anhand eines Fragebogens durch. Dazu habe ich 60 Personen, 41 Frauen und 19 Männer ab 18 Jahre befragt. Dabei waren 54 Personen im Alter zwischen 18 und 74 Jahren wobei der Anteil in den verschiedenen Altersgruppen fast gleich hoch war wie in Abb. 2 dargestellt ist.

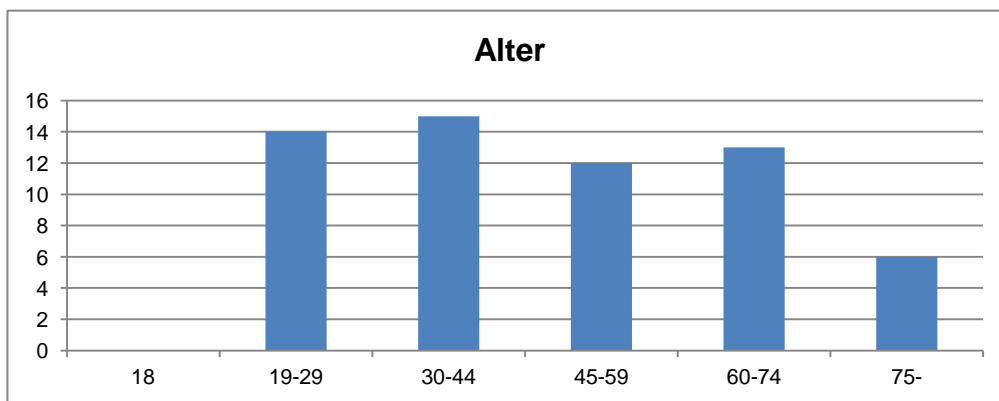


Abbildung 2: Darstellung der Altersgruppen der befragten Personen in Jahren

Quelle: eigene Daten

Das BBZ existiert seit 5 Jahren in dem untersuchten Wohngebiet. Für mich war die Wohndauer von Bedeutung, um herauszufinden, wie lang die Menschen im Wohngebiet leben und ob sie einen Einfluss auf die Kenntnis über das BBZ hat.

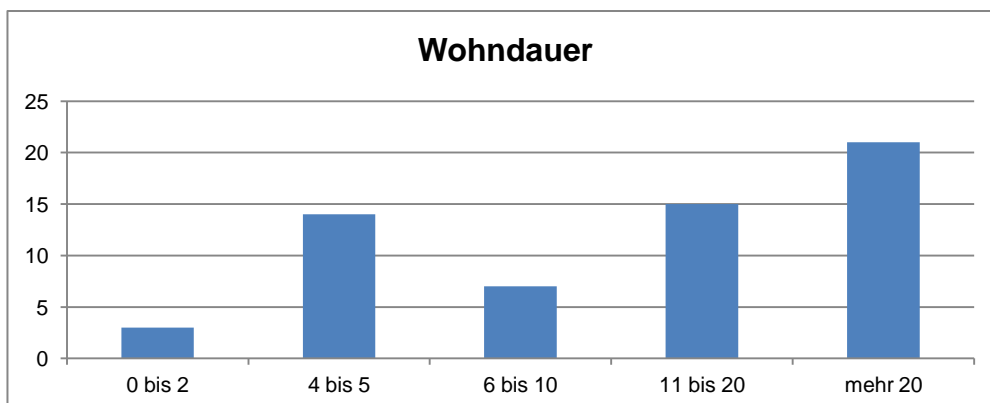


Abbildung 3: Übersicht über die Wohndauer in Jahren

Quelle: eigene Daten

Die Abb. 3 sagt aus, dass nur 17 Personen nicht länger als 5 Jahre im Wohngebiet leben. In der Abb. 4. ist ersichtlich, dass nur 1 Person „das durer“ nicht kennt.

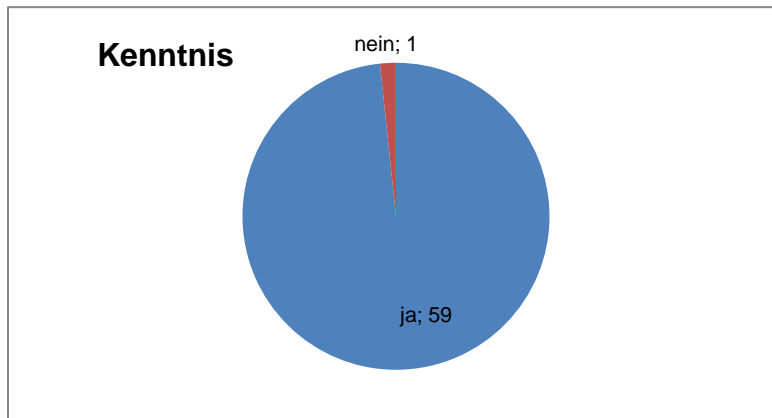


Abbildung 4: Anzahl der befragten Personen zum Kenntnisstand

Quelle: eigene Daten

In meiner Befragung habe ich den Wissensstand über „das durer“ ermittelt. Dabei habe ich wesentliche Aspekte vorgegeben. Die Bürger wissen sehr gut über das Haus Bescheid. Besonders, dass das BBZ früher eine Grundschule war, ist bei den Bürgern nicht in Vergessenheit geraten. Am wenigsten Kenntnis haben die befragten Personen darüber, dass im „durer“ ein Stadtteilbüro ist. Ich begründe diese Tatsache damit, dass der Begriff Stadtteilbüro für die Bürger nicht gebräuchlich ist.

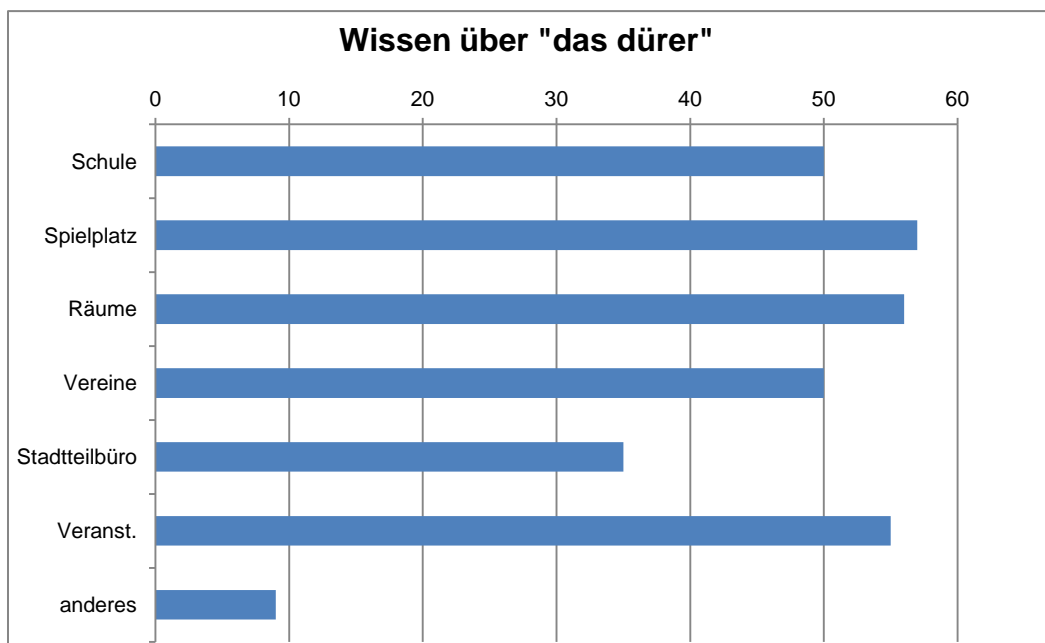


Abbildung 5: Wissen über „das durer“

Quelle: eigene Daten

Wichtig für meine Untersuchung war auch die Information, wie die Bewohner „das dürer“ kennengelernt haben. 45 der befragten Personen gaben an, durch eigene Besuche Kenntnis vom „dürer“ erlangt zu haben. Da das Gebäude an der Durchfahrtsstraße im Wohngebiet steht, ist auch nachvollziehbar, dass 31 Personen das BBZ durch vorbei gehen wahrgenommen haben. Nur 16 der befragten Personen gaben an, über Berichte von anderen vom „dürer“ erfahren zu haben. Unter der Rubrik anderes berichteten mir die befragten Personen, dass sie in das BBZ zum Blutspenden oder auch zur Wahl gehen. Einige Bürger haben sich bereits während der Bauphase für „das dürer“ interessiert und haben es dadurch kennengelernt.

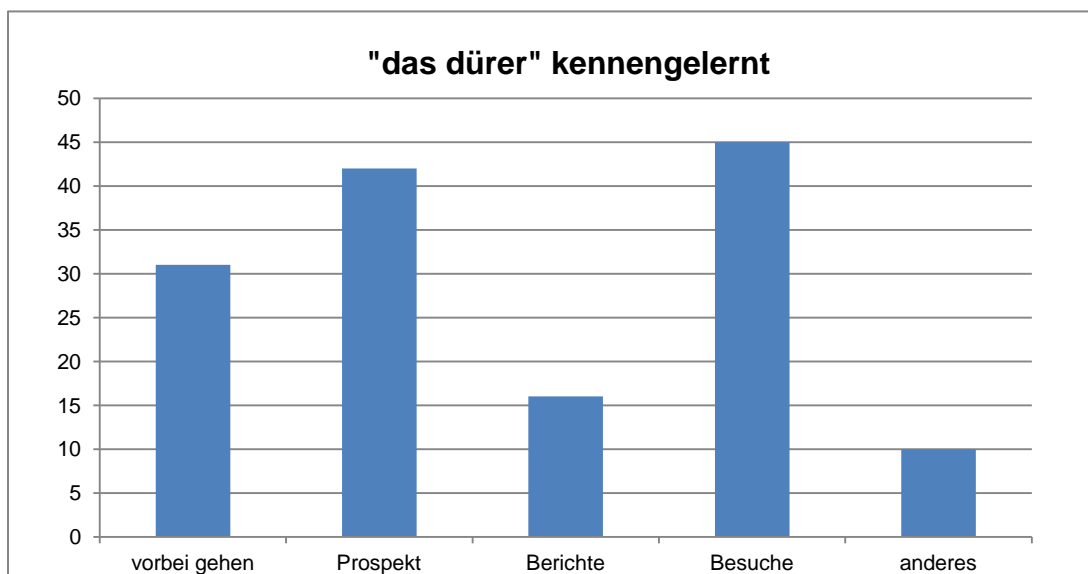


Abbildung 6: Kenntniserlangung über „das dürer“

Quelle: eigene Daten

Eine weitere wichtige Rolle spielt die Werbung. Monatlich werden 5000 Prospekte gedruckt, die an die Bewohner und umliegende Institutionen, Geschäfte etc. verteilt werden. 42 Befragte gaben das Prospekt zur Kenntniserlangung an.

Wie der Einsatz von Werbematerial von den Bewohnern angenommen wird, zeigen die Abb. 7 und 8. Das Prospekt erhalten 48 Personen regelmäßig bis öfter. Aufgrund von Werbestop an den Briefkästen gaben 12 Befragte an, dass Prospekt nur manchmal oder gar nicht zu erhalten. Das Prospekt wird von 46 Personen regelmäßig bis öfter gelesen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Werbung unumgänglich ist und von den Bewohnern auch angenommen wird. Während meiner Befragung zeigten mir einige Personen ihr Prospekt.

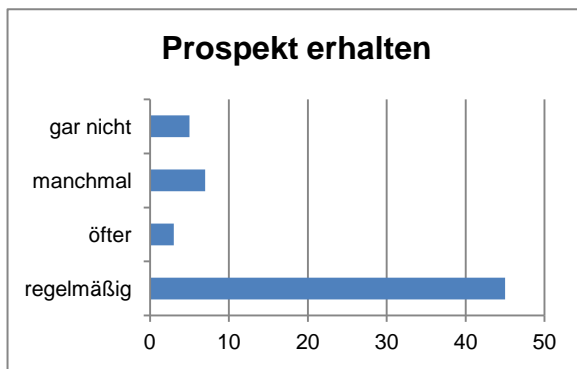


Abbildung 7: Anzahl der Personen die das Prospekt erhalten  
Quelle: eigene Daten

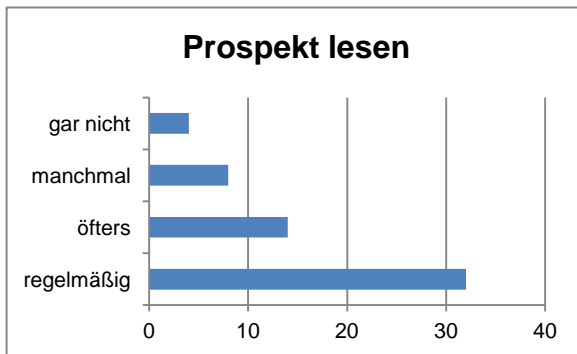


Abbildung 8: Anzahl der Personen, die das Prospekt lesen  
Quelle: eigene Daten

Was die Bewohner an dem BBZ interessiert oder interessieren könnte zeigt die nachfolgende Grafik. Aus ihr lässt sich ablesen, dass die Befragten besonders an den Spielmöglichkeiten Interesse haben. Der über drei Etagen angelegte Indoorspielplatz ist besonders für Familien mit Kindern sehr bedeutsam. Weiterhin sind mit Spielmöglichkeiten auch die Angebote des Vereins „groß & klein“ angesprochen. Besonders die Spielnachmittage für Junggebliebene zeugen von hohem Interesse. Auch das im Haus befindliche Café ist ein Aspekt, der die Bewohner interessiert. 25 der befragten Personen gaben an, dass sie gern Menschen im BBZ treffen möchten um mit ihnen ins Gespräch zu kommen, Erfahrungen auszutauschen und soziale Kontakte zu knüpfen. Das Interesse an kulturellen Angeboten ist bei 27 Personen vorhanden. Die Möglichkeit, dass Räume für Feierlichkeiten gemietet werden können, interessiert 24 Bewohner. Dazu bietet „das durer“ verschiedene Möglichkeiten. Ein Kinosaal, der nicht mehr als dieser genutzt wird, überzeugt durch seine komfortable Ausstattung und dem sehr guten Preis-Leistungsverhältnis. Besonders junge Menschen sind an dem Raum interessiert. Ein kleiner Saal kann für Familienfeierlichkeiten gemietet werden. Ein im Erdgeschoss befindlicher Raum ist in unmittelbarer Nähe zum Indoorspielplatz und eignet sich sehr gut für Kindergeburtstage. Beratungsangebote der beiden Wohnungsunternehmen und der christlichen Arbeitsvermittlung interessiert 17 der befragten Personen.

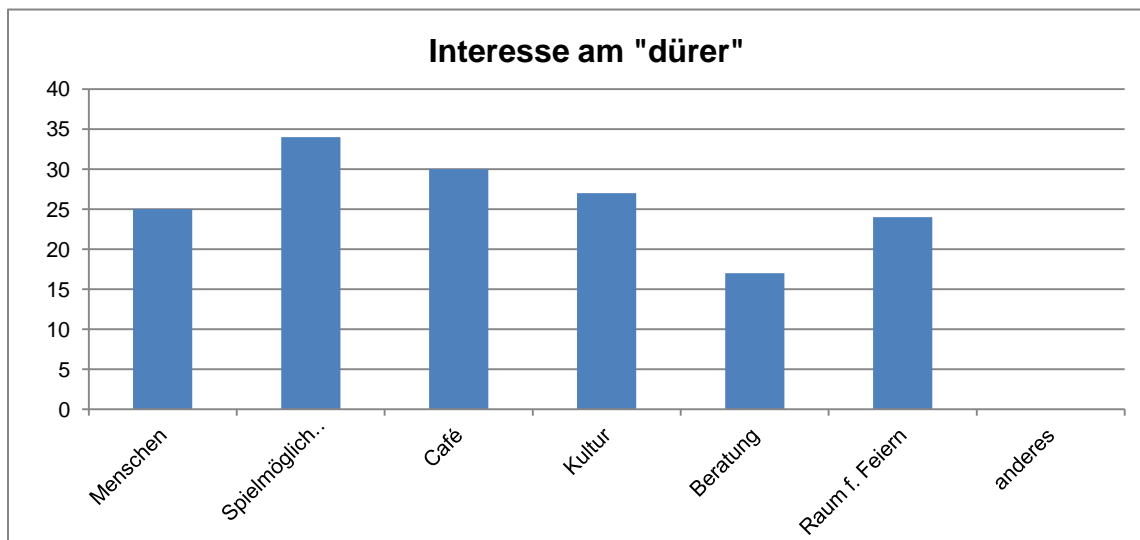


Abbildung 9: Darstellung der Interessensaspekte am „dürer“

Quelle: eigene Daten

Ob die Bewohner das BBZ besuchen zeigt die nachfolgende Grafik. Von den insgesamt 60 befragten Personen gaben 40 Bewohner an, das Zentrum zu besuchen. Dass sie das BBZ nicht mehr besuchen gaben 12 Personen an und 8 Befragte gehen nicht mehr in „das dürer“. Hieraus ist zu erkennen, dass das BBZ sehr gut von den Bewohnern angenommen wird.

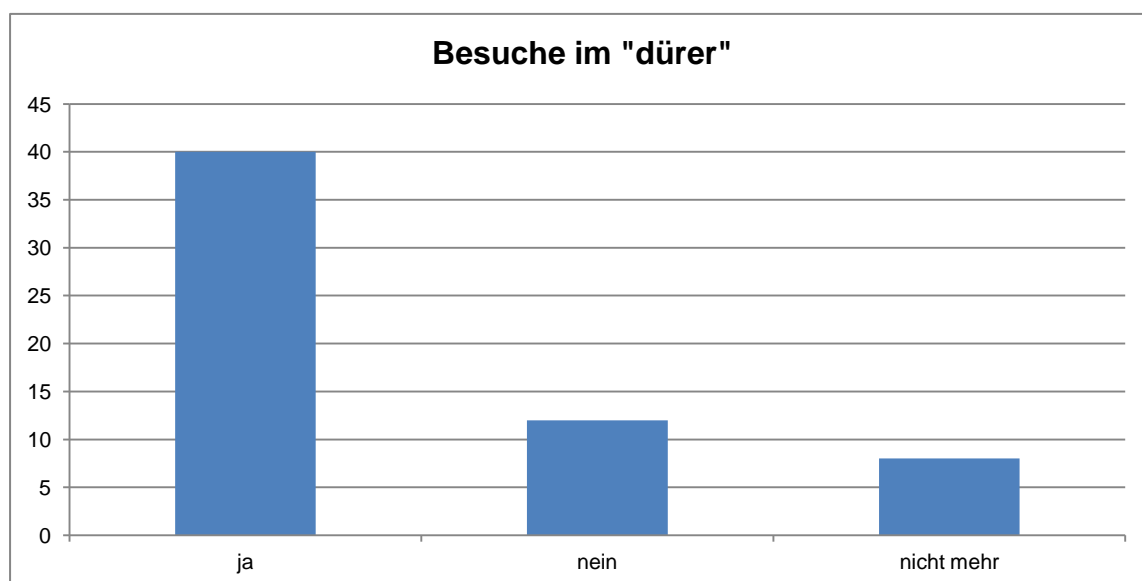


Abbildung 10: Anzahl der Personen die „das dürer“ besuchen, nicht oder nicht mehr besuchen

Quelle: eigene Daten

Um zu erfahren, wie und ob überhaupt die Bewohner des Stadtteils Albrecht-Dürer-Siedlung das BBZ wahrnehmen, war für mich wichtig, zu erfragen, welche Gründe es gibt, das Zentrum nicht oder nicht mehr zu besuchen. Von den 20 Personen gaben als Grund an, dass es keine ansprechenden Angebote gibt. Für eine



Person war die unzureichende Sauberkeit der Räume ein Grund, nicht mehr in „das durer“ zu gehen. Für 15 Personen gibt es andere Gründe, um einen Besuch im BBZ zu unterlassen. Sehr häufig wurden Zeitmangel und kein Interesse genannt.

Auch die Menschen, welche allein leben, gaben diese Tatsache als Grund an, das BBZ nicht zu besuchen. Bei den älteren Menschen spielen gesundheitliche Probleme eine große Rolle, da diese Personen ihre Wohnung allein nicht verlassen können.

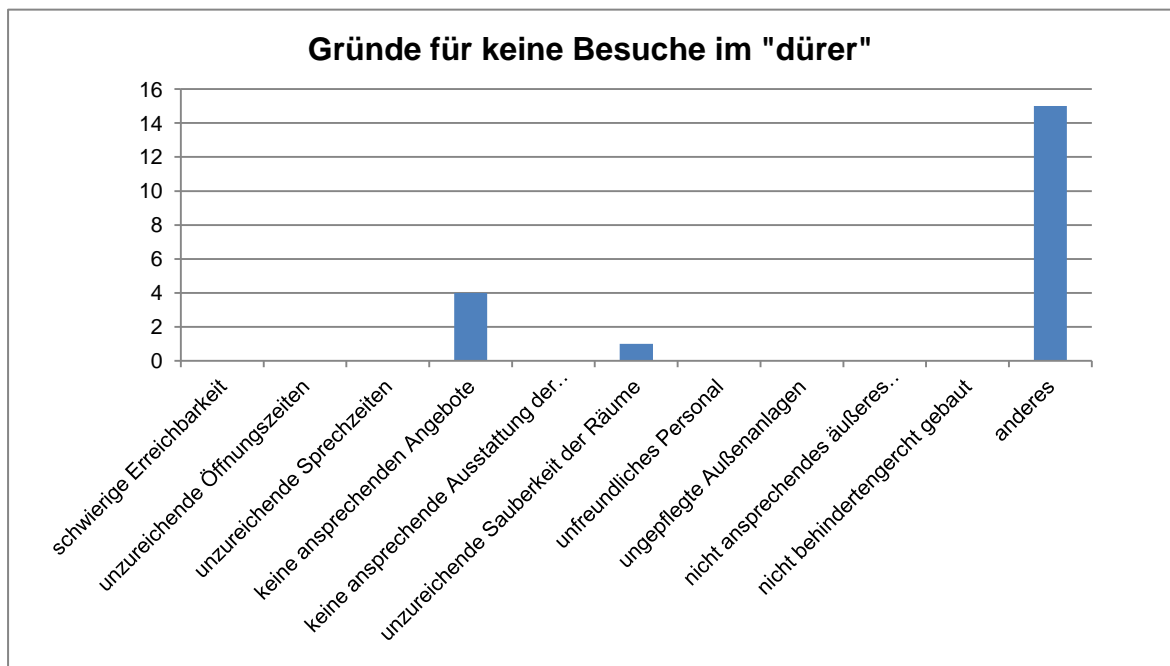


Abbildung 11: Aufstellung der Gründe, warum die Bewohner das „durer“ nicht oder nicht mehr besuchen

Quelle: eigene Daten

Mit wem die Bewohner „das durer“ besuchen zeigt die nachfolgende Abb.

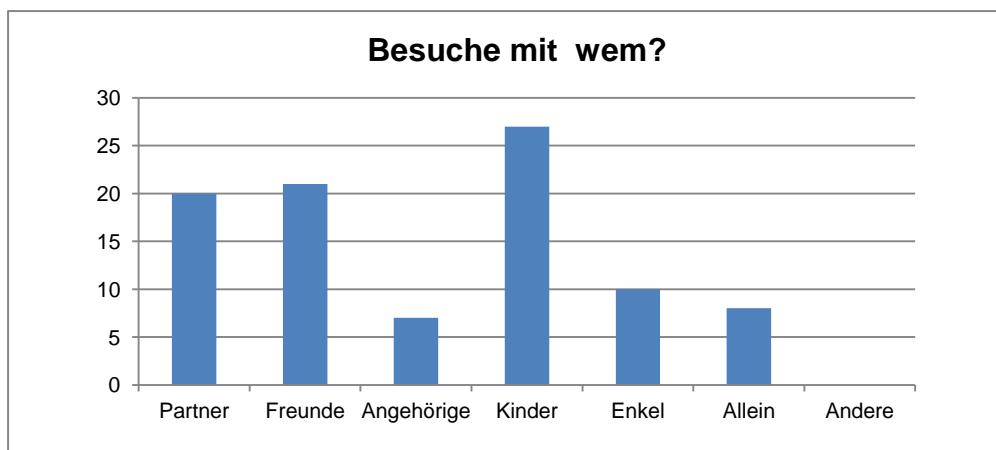


Abbildung 12: Übersicht, mit wem die Bewohner das BBZ besuchen

Quelle: eigene Daten

Hierbei waren Mehrfachnennungen möglich. Da der Indoorspielplatz als Anziehungspunkt für Kinder fungiert, ist die Anzahl der Besuche mit Kindern am höchsten. Dass die Befragten auch mit Freunden und dem Partner das BBZ besuchen ist auf die vielfältigen Angebote des Zentrums zurückzuführen.

Interessant für meine Untersuchung war auch, wie oft die Bewohner des Wohngebiets „das durer“ besuchen. Das Ergebnis in Abb. 13 zeigt, dass 15 Personen „das durer“ monatlich und 12 Personen das BBZ wöchentlich besuchen. Ich betrachte dieses Ergebnis als positiv. Es lässt auch erkennen, dass die Befragten die Angebote regelmäßig nutzen. Die Kategorien vierteljährlich, halbjährlich und jährlich schließen auf unregelmäßige Angebote. Das eine Person das BBZ täglich besucht rührt daher, dass diese Person in diesem Haus arbeitet. Auch die Jahreszeiten spielen eine Rolle, um einen Besuch im „durer“ vorzunehmen. In den Wintermonaten wird der Spielplatz öfters genutzt, als in den Sommermonaten. Da ich meine Befragung nur mit erwachsenen Personen durchgeführt habe, lässt diese Grafik bei weitem nicht die Auslastung des Hauses erkennen. Sehr viele Kinder besuchen allein das BBZ und sind in dieser Grafik nicht erfasst. Um diesen Aspekt zu erfragen, müsste ich eine zusätzliche Kinderbefragung durchführen. In dem Albrecht-Dürer Wohngebiet ist das BBZ die einzige Anlaufstelle, wo kulturelle Angebote besucht werden können. Stollberg bietet jedoch auch andere kulturelle Möglichkeiten, wie z. B. eine Discothek in unmittelbarer Nähe, Buchlesungen in der Bibliothek und zahlreiche Veranstaltungen in einem neu sanierten Veranstaltungsbau im Zentrum der Stadt. Eine neu eröffnete Kulturfabrik, der Kulturbahnhof und ein Kreativ- und Bastelgeschäft können ebenfalls in der Stadt Stollberg genutzt werden. Man kann nicht feststellen, dass zwischen den genannten Angeboten Konkurrenzkampf besteht. Offensichtlich ist, dass aufgrund der Menge an kulturellen Möglichkeiten eine große Auswahl besteht, wo man seine Freizeit verbringen möchte.

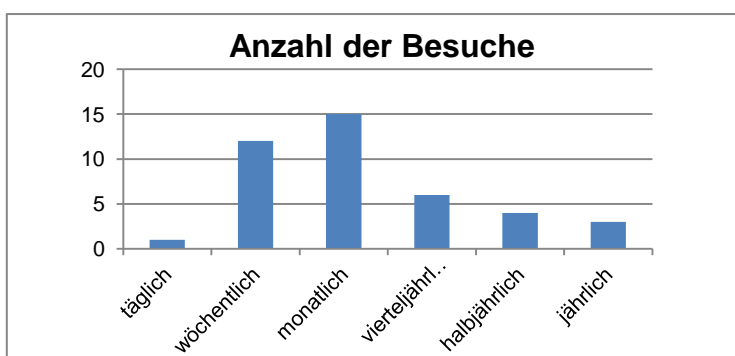


Abbildung 13:  
Anzahl der Besuche  
Quelle: eigene Daten

Welche Angebote die Personen nutzen, die „das dörer“ besuchen, ist in Abb. 14 dargestellt. Hierbei ist wieder der Indoorspielplatz an erster Stelle. Der Verein „groß & klein“ mit seinen Angeboten für Kinder und Senioren wird gern von den Bewohnern genutzt. Das Café wird als drittes häufigstes Angebot benannt, was oftmals im Zusammenhang mit der Spielplatznutzung verbunden wird. Während die Kinder ihren Bedürfnissen nach Bewegung nachgehen, verweilen die Eltern oder Großeltern im Café. Der Grillabend, welcher 14-tägig durchgeführt wird, ist ein Anziehungspunkt für die Bewohner des Wohngebietes. Hierbei ist auszuführen, dass das Ambiente nicht auf positive Begeisterung stößt. Viele Besucher dieser Veranstaltung sind der Meinung, dass die Veranstaltung in dem Hinterhof des BBZ stattfinden sollte. Das BBZ befindet sich direkt an einer Straße. Die Besucher haben das Gefühl „Auf dem Präsentierteller“ zu sitzen. Um die Lärmbelästigung, mit der die umliegenden Bewohner bei Musikveranstaltungen konfrontiert wurden zu minimieren, finden derartige Veranstaltungen von 19.00 Uhr bis 22.00 Uhr statt. Eine Spielmöglichkeit im Freien für Kinder befindet sich ebenfalls hinter dem Haus. Demzufolge haben die Eltern ihre Kinder nicht im Blick. Das Mieten der Räume für Feierlichkeiten findet bereits Zuspruch. Zum Nachdenken regt an, dass nur 6 Personen Tanzveranstaltungen besuchen. Da mich in meiner Arbeit lediglich die Bewohner des Wohngebietes Albrecht-Dürer in Stollberg interessieren, kann auch bei dieser Grafik kein Rückschluss auf die gesamte Nutzung von allen Angeboten gezogen werden. Das BBZ bietet weit mehr Angebote an, als in dieser Grafik aufgeführt sind. Diese Darstellung bezieht sich nur auf die befragten Personen und nur auf deren Aussagen, welche Angebote sie nutzen.

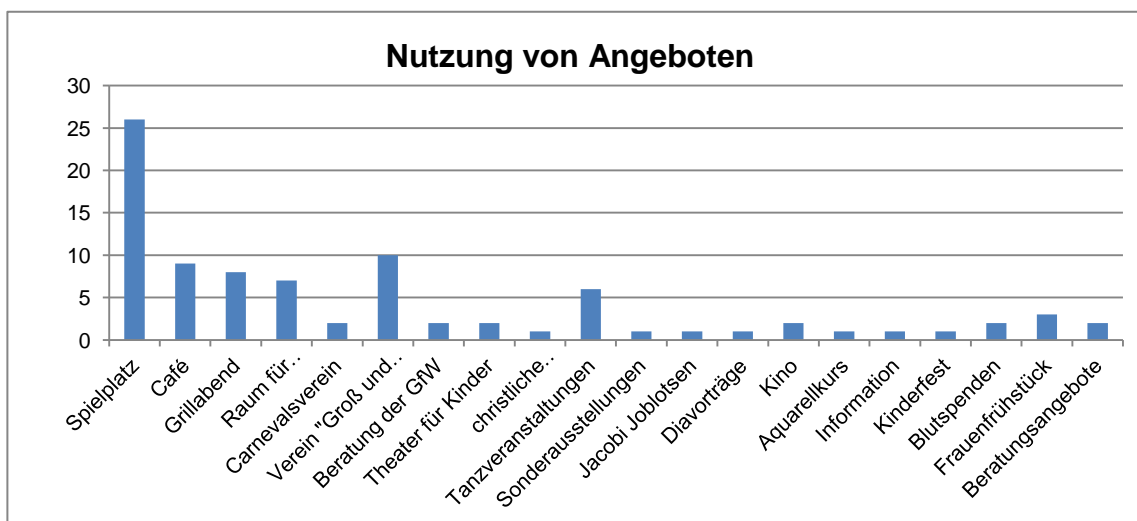


Abbildung 14: Nutzung von Angeboten, die von den Bewohnern benannt wurden

Quelle: eigene Daten

Das BBZ ist in seiner Ausgestaltung und konzeptionellen Arbeit niedrigschwellig angelegt. Da Wahrnehmung von den Adressaten subjektiv und unterschiedlich gedeutet wird habe ich in meiner Befragung die Wichtigkeit der Aspekte Erreichbarkeit, Öffnungszeiten, Sprechzeiten, Angebote, Ausstattung, Sauberkeit der Räume, Freundlichkeit des Personals, Außenanlagen, Äußeres Erscheinungsbild und behindertengerecht gebaut aufgegriffen. Somit konnte ich herausfinden, welchen Stellenwert diese Rubriken bei den Bewohnern einnehmen. Die Ergebnisse sind sehr unterschiedlich. Die Faktoren Erreichbarkeit, Angebote, Ausstattung, Sauberkeit der Räume, Freundlichkeit des Personals, Äußeres Erscheinungsbild und behindertengerecht gebaut sind bei den Bewohnern „sehr wichtig“ bis „wichtig“. Lediglich die Öffnungszeiten und die Sprechzeiten werden von den Befragten als „wichtig“ bis „gar nicht wichtig“ bewertet. Nur sehr wenige der befragten Personen müssten den behindertengerechten Fahrstuhl in Anspruch nehmen. Es haben jedoch 32 Personen diesen Aspekt als „sehr wichtig“ bis „wichtig“ eingeschätzt. Das zeigt mir, dass die Bewohner ganz besonders bei dieser Frage nicht nur an sich selbst gedacht haben, sondern das Haus als Begegnungsstätte für alle Menschen sehen. In der Anlage 10 ist eine Übersicht über die Ergebnisse der Befragung dargestellt.

Die Aussagen darüber, wie zufrieden die Bewohner mit dem BBZ sind verdeutlicht, wie die Adressaten „das durer“ wahrnehmen. Die Rubriken Erreichbarkeit, Außenanlagen, Äußeres Erscheinungsbild und Ausstattung wurden mit „sehr zufrieden“ bis „weniger zufrieden“ eingeschätzt. Bei den Aspekten Sauberkeit, Öffnungszeiten, Freundlichkeit des Personals und Angebote reichte die Skala der Bewertung bis „gar nicht zufrieden“. Wie in der Anlage 11 zu erkennen ist, wurden auch einige Kategorien mit „weiß nicht“ beantwortet. Begründet wird diese Aussage damit, dass diese Aspekte für die Bewohner nicht in Anspruch genommen werden und somit nicht zutreffen.

Mit der Frage: „Was sollte „das durer“ sein?“ habe ich den Bewohnern die Möglichkeit gegeben, das BBZ so zu beurteilen, wie sie es tatsächlich sehen. Bis auf eine Person haben alle Bewohner die Antwort gegeben: „Es ist eine Einrichtung für jung und alt“ wie in der Abb. 15 zu sehen ist. Daraus schlussfolgere ich, dass die Befragten das BBZ genau so sehen, wie es konzipiert ist. Eine Einrichtung für alle Generationen.

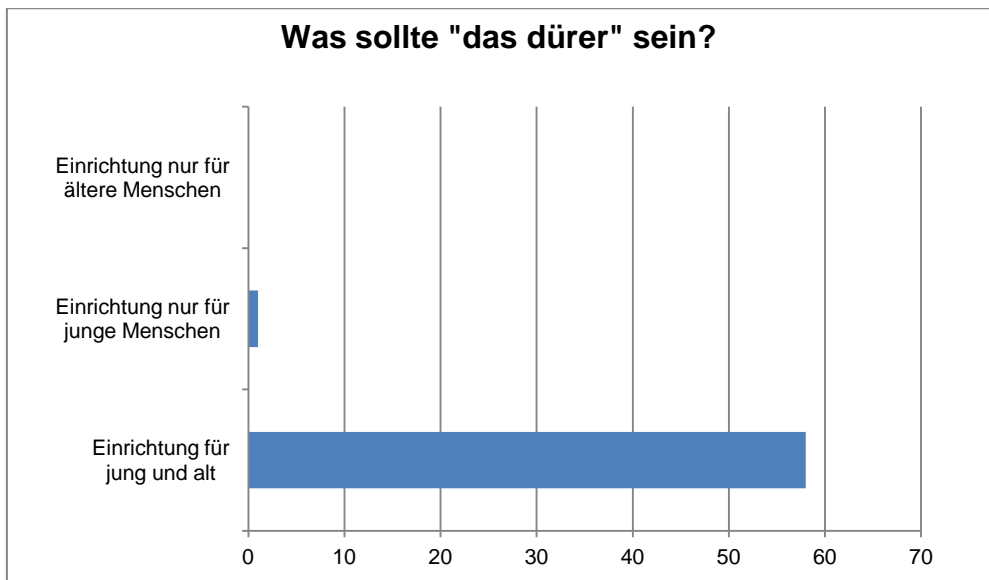


Abbildung 15: Was sollte „das dörer“ sein?

Quelle: eigene Daten

Die Hinterfragung, wie wichtig die Bewohner der Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung das BBZ erachten, ist zur Erkenntniserlangung über die Wahrnehmung des „dörers“ bedeutsam. Das 58 Bewohner das Zentrum für „sehr wichtig bis „wichtig“ betrachten, begründe ich damit, dass die befragten Personen das Haus nicht nur subjektiv sehen, sondern für das gesamte Wohngebiet.

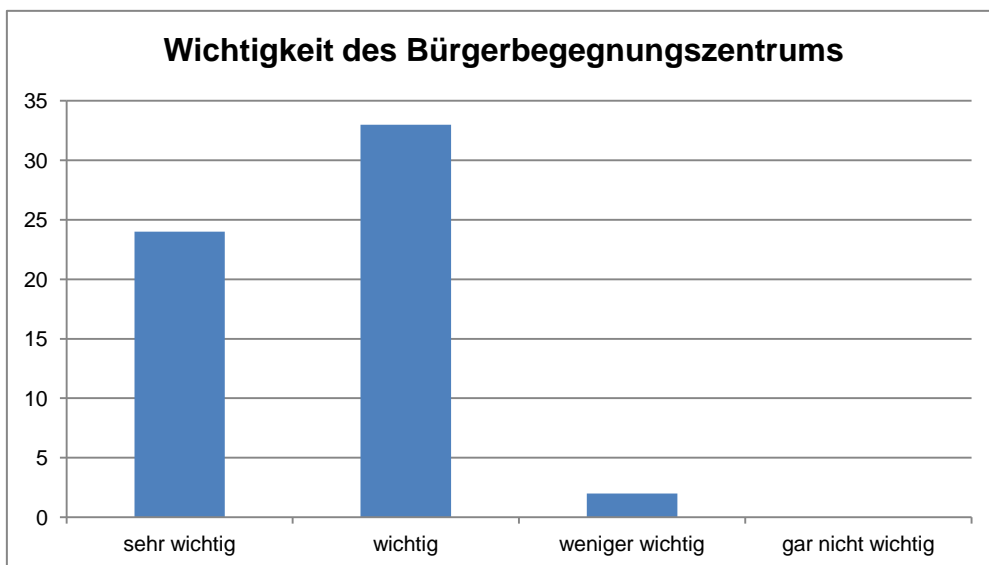


Abbildung 16: Wichtigkeit des Bürgerbegegnungszentrums

Quelle: eigene Daten

Da ich die Ergebnisse der Bürgerbefragung an das Stadtteilbüro im BBZ weitergebe, war für mich sehr wichtig, dass die Bewohner an dieser Stelle die Möglichkeit erhalten, ihre Ideen, Anregungen und Wünsche zu äußern. Aufgrund der Anony-

mität der Befragung, konnten alle Personen ihre Meinung frei äußern. In der Anlage 12 habe ich eine Übersicht verfasst, die alle Aussagen von den befragten Personen beinhaltet.

## **9 Fazit und Perspektiven**

Im Rahmen dieser Arbeit wurde deutlich, dass es wichtig ist, Förderprogramme zu entwickeln und auch umzusetzen, um den Menschen in benachteiligten Wohngebieten Perspektiven zu geben. Dabei spielen jedoch viele Faktoren eine Rolle. Die Stadt Stollberg hat erkannt, dass es bedeutsam ist, nicht nur Industrie zu schaffen, sondern auch den Menschen Wohnraum zur Verfügung zu stellen, der ihren individuellen Ansprüchen gerecht wird, wo sie sich wohlfühlen und der ihrem Einkommen angemessen bezahlbar ist. Es ist von besonders großer Bedeutung die gesamte Infrastruktur im Auge zu behalten. Dabei sollte hervorgehoben werden, dass die Kinder ausreichend Platz und Möglichkeiten zum Spielen haben, dass die Verkehrsanbindungen zum Arbeitsplatz und zu den Geschäften gut sind, dass es Schulen, Kindergärten und Gewerbe vor Ort gibt. Für eine attraktive Stadt ist ebenfalls wichtig, dass es Plätze zum Verweilen gibt. Gerade junge Familien suchen nach Möglichkeiten, um über einen längeren Zeitraum an einem Ort zu leben. Die Stadt Stollberg bietet für Senioren altersgerechte Wohnungen und es sind weitere geplant. Darauf sollte eine Stadt gezielt eingehen und vorausschauend kalkulieren. Nicht nur die persönliche Lebenssituation und die daraus resultierenden Bedürfnisse an eine Kommune verändern sich im Laufe der Zeit, sondern auch die Gesamtbevölkerung entwickelt sich weiter und stellt spezifische Anforderungen an ihren Lebensraum. Es ist deshalb unumgänglich, die Lebensräume der Menschen zu sichern und an deren Bedürfnisse anzupassen. Die Verantwortlichen des BBZ im Albrecht-Dürer-Wohngebiet haben diese Bedürfnisse erkannt. Ein im „dürer“ eingerichtetes Stadtteilbüro ist erster Anlaufpunkt für alle Anliegen der Bewohner im Wohngebiet. Dieser Sachverhalt sollte den Bewohnern noch einmal bewusst gemacht werden, da nicht alle wissen, dass es ein solches Büro im BBZ gibt und wofür es da ist.

Die Wahrnehmung des BBZ durch die Bewohner des Stadtteils Albrecht-Dürer-Wohnsiedlung in Stollberg orientiert sich an den unterschiedlichen Interessen und Vorstellungen. Dabei spielen das Alter, Erfahrungen und Eindrücke zu besuchten Angeboten sowie die individuelle Lebenslage eine wesentliche Rolle. Wichtig ist

nun, dass die Ideen, Anregungen und Wünsche der Bewohner aufgegriffen werden und je nach Gegebenheiten eine Umsetzung erfolgt. Während meiner Bürgerbefragung und den Gesprächen mit den Bewohnern habe ich festgestellt, dass das Wissen über die Nichtnutzung des Kinos fehlt. Es ist wichtig, dass die Bewohner über bestimmte Aspekte informiert werden sollten. Dies kann in Form einer Beschreibung der aktuellen Situation im Prospekt erfolgen oder in einer Informationsveranstaltung erörtert werden. In diesem Zusammenhang kann den Bewohnern auch die Möglichkeit gegeben werden, die Ergebnisse der Bürgerbefragung zu erfahren.

Der ständige Wechsel der Mitarbeiter im BBZ wirft ein schlechtes Bild auf das Haus. Es fehlt an fest angestellten Personen, die durch ihr Wissen die Bürger nicht nur in Problemlagen beraten, die Aufsicht auf dem Spielplatz übernehmen und als Ansprechpartner im „dürer“ fungieren.

In Gesprächen mit den Menschen im Wohngebiet, vor allem Senioren, ist mir bewusst geworden, dass es an professionellen Sozialarbeitern fehlt. Um herauszufinden, welche Personen Hilfe in Anspruch nehmen würden, könnten Sozialarbeiter sich für diese Aufgabe interessieren. Das dafür finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, ist nachvollziehbar. Aber genau an dieser Stelle, wie in zahlreichen anderen Bereichen der Sozialen Arbeit wird gespart. Die älteren Menschen, die ihre Wohnungen ohne fremde Hilfe nicht mehr verlassen können, vereinsamen.

Überrascht war ich auch während meiner Befragung, dass mich, vor allem die Senioren in ihre Wohnungen gebeten haben. In der heutigen Zeit, wo Gewalt präventiv aufgeklärt werden muss, zeigten sich viele ältere Menschen der Umfrage gegenüber sehr aufgeschlossen.

Abschließend möchte ich festhalten, dass das BBZ durch seine konzeptionelle Arbeit weiterhin gefördert werden sollte, um die Attraktivität des Wohngebietes zukunftsweisend zu erhalten. Das das Haus räumlich ausgelastet ist, zeugt bereits von einem hohen Zuspruch des Konzeptes. Nun gilt es, durch professionelle Soziale Arbeit weiterhin ansprechende Angebote zu schaffen, um auch die Bewohner des Wohngebietes Albrecht- Dürer in Stollberg von dem Haus nachhaltig zu überzeugen. Der größte Wunsch aller befragten Personen und auch der Mitarbeiter im „dürer“ ist, dass das BBZ bestehen bleibt. Es darf nicht dem Selbstlauf überlassen werden und sollte nicht an finanziellen Mitteln scheitern. Es liegt in der Hand der

Stadt Stollberg die zur Verfügung stehenden Mittel für kulturelle Einrichtungen gerecht zu verteilen.



## Anlagenverzeichnis

- Anlage 1: Interview mit dem Quartiersmanager des BBZ Herr B. vom 21.05.2013
- Anlage 2: Projektvorstellung – Umbau eines Plattenbaugebietes ... zur attraktiven, kleingliedrigen Wohnsiedlung, 1. Bauabschnitt Die Stollberger Dürersiedlung. Architekt Hermann Fischer
- Anlage 3: Bürger- und Begegnungszentrum in der Neustadt ... Umbau einer Schule in Plattenbauweise in 09366 Stollberg. Stadt Stollberg / Architekt Hermann Fischer
- Anlage 4: Fragebogen zur Wahrnehmung des Bürger-Begegnungszentrums „das dürer“
- Anlage 5: Information für die Anwohner – Gesellschaft für Wohnungsbau mbH Stollberg
- Anlage 6: Information für die Anwohner – Wohnungsbaugenossenschaft „Wismut“ Stollberg eG
- Anlage 7: Freie Presse vom 05. November 2013; Artikel: „Dürer“ feiert Jubiläum
- Anlage 8: Flyer – Veranstaltungen „das dürer“, Januar 2014, die STEG
- Anlage 9: Fotos „das dürer“
- Aspekt 10: Auswertung der Frage 15 im Fragebogen: Wie wichtig sind Ihnen folgende Aspekte beim „dürer“?
- Anlage 11: Auswertung der Frage 16 im Fragebogen: Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten beim „dürer“?
- Anlage 12: Ideen, Anregungen und Wünsche der befragten Personen im Albrecht-Dürer-Wohngebiet Stollberg im Erzgebirge zum Bürgerbegegnungszentrum „das dürer“

1 Interview mit dem Quartiersmanager

2 Datum: 21.05.2013

3 Ort: Büroraum des Quartiersmanagers

4 Dauer: 1 Stunde 25min

5 Teilnehmer: Interviewerin Heike Liebig (L), Quartiersmanager Herr B. (B)

6

7 L.: Ich freue mich, dass Sie sich so kurzfristig Zeit für mich nehmen und hoffe,  
8 dass Sie mit meiner Email zurechtgekommen sind.

9 B.: Ja, vielen Dank für Ihre Email. So konnte ich mich schon etwas auf unser Ge-  
10 spräch heute vorbereiten. Möchten Sie gleich mit der ersten Frage beginnen?

11 L.: Ja, gern. Seit wann gibt es "das durer"?

12 B.: Im November 2008 wurde „das durer“ eröffnet.

13 L.: Wie entstand die Idee für dieses Haus?

14 B.: Die Stadtverwaltung, die Wohnungsunternehmen, die evangelisch-lutherische  
15 Kirche, Vereine und Bürger - als die 5 Säulen, hatten die Idee für dieses Haus.

16 L.: Warum wurde es gerade hier eröffnet?

17 B.: Im Wohngebiet wurde eine Umfrage durchgeführt, was mit dem Haus,  
18 welches früher eine Grundschule war, geschehen soll. Den Bürgern wurde ein  
19 Recht auf Ideen eingeräumt, wobei die Idee des Bürgerbegegnungszentrums  
20 aufgegriffen wurde. Das Objekt bot sich durch seine Größe und Lage dafür an.

21 L.: Wer ist der Träger vom "das durer"?

22 B.: Träger ist die Stadtverwaltung Stollberg.

23 Verwaltet wird es durch die Wohnungsbaugesellschaft und die Betreuung  
24 erfolgt durch die DGS – Dienstleistungsgesellschaft mbH Stollberg.

25 L.: Wie finanziert es sich?

26 B.: Zur Eröffnung erhielt die Stadt Stollberg Fördergelder für 3 Jahre zur  
27 Betreuung des Hauses. Danach wurde in der Stadtverwaltung eine  
28 Haushaltstelle eingerichtet. Durch Nutzungsgebühren von Vereinen werden  
29 die Betriebskosten gedeckt. Für Veranstaltungen stehen Sponsoren zur  
30 Verfügung. Für die Stollberger Einrichtungen ist die Nutzung des Hauses  
31 kostenlos. Einrichtungen aus anderen Orten bezahlen ein Entgelt für die  
32 Nutzung des Hauses. Das Café ist eigenständig und hat sich im Haus  
33 eingemietet. Die Mitarbeiter arbeiten bei uns oftmals ehrenamtlich oder sind  
34 im Bundesfreiwilligendienst.

35 L.: Gibt es Statistiken über die Besucher?

36 B.: Ein liegen keine offiziellen Statistiken vor. Um eine Statistik zu führen, müssten  
37 wir uns etwas überlegen, wie die Besucher des Hauses gezählt werden können.  
38 Aber ich habe noch keine umsetzbare Idee gefunden.

39 L.: Gibt es Erkenntnisse über die Altersstruktur der Besucher?

40 B.: Unser Haus besuchen alle Bürger im Alter vom Krippenkind bis zum älteren  
41 Menschen. Diese vermischen sich in unseren Räumen.

42 L.: Von wo kommen die Besucher (z. B. andere Orte, vom Umkreis,  
43 Einrichtungen etc.)?

44 B.: Dazu kann ich nur wenig sagen. Wir führen kein Buch und fragen die  
45 Besucher auch nicht nach ihrer Herkunft. Wie bereits erwähnt, wird angestrebt  
46 eine Möglichkeit der Eintragung im Eingangsbereich zu schaffen, um auch  
47 Statistiken über die Herkunft unserer Besucher zu erlangen.

- 48 L.: Mit welchen Netzwerken arbeiten sie zusammen?
- 49 B.: Wir arbeiten sehr eng mit der evangelisch-lutherischen Kirche, dem  
50 Jugendamt, dem Seniorenheim, mit zahlreichen Vereinen, mit Kindertages-  
51 einrichtungen und einer Tanzgruppe zusammen.
- 52 L.: Welche Räumlichkeiten werden wie genutzt?
- 53 B.: Das Stadtteilbüro ist der zentrale Ort des Dürers. Im Verein „groß & klein“ e. V.  
54 Stollberg kann gebastelt, gemalt bzw. seiner Kreativität freien Lauf gelassen  
55 werden. Der Kanal 1 ist das Regionalfernsehen der Stadt Stollberg und hat in  
56 unserem Haus seinen Sitz. Der Bushido Stollberg e. V. und der CVS e. V. sind  
57 die Vereine wo es um Sport und Tanz geht und befinden sich im Erdgeschoss.  
58 Die Wohnungsbaugenossenschaft „Wismut“ Stollberg eG und die Gesellschaft für  
59 Wohnungsbau Stollberg mbH haben ein Büro hier vor Ort, welches sie sich teilen  
60 und um für die Stollberger Bürger noch besser erreichbar zu sein. Dies ist auch  
61 eine einmalige Sache, denn diese beiden Wohnungsunternehmen konkurrieren  
62 nicht, sondern arbeiten sehr eng zusammen.
- 63 Die Jakobi-Job-Lotsen - die Erste christliche Arbeitsvermittlung wird von den Bür-  
64 gern sehr gut angenommen.
- 65 Ein großer und ein kleiner Saal wird von den Kindereinrichtungen kostenlos für  
66 Feste genutzt und können auch für Familienfeierlichkeiten gemietet werden.
- 67 Ein Fitnessraum lädt zur sportlichen Betätigung ein.
- 68 Das Café „dürer“ hat sich in unserem Haus eingemietet. Im oberen Stockwerk  
69 befindet sich noch ein Clubkino. Dadurch, dass wir aber nur ältere Filme  
70 zeigen und auch die Filme im Vorfeld nicht bekanntgegeben werden dürfen,  
71 haben wir den Kinobetrieb wieder eingestellt, da die Besucherzahl sehr gering  
72 war. Durch Faschingsveranstaltungen für Jung und Alt sammelten wir erste  
73 Erfahrungen mit Veranstaltungen für verschiedene Generationen. Es war ein  
74 großer Erfolg mit viel positivem Feedback.
- 75 Der Indoorspielplatz ist das Highlight unseres Hauses. Über 3 Etagen kann  
76 geklettert, gerutscht und gespielt werden.
- 77 Unser Haus ist räumlich komplett ausgelastet.
- 78 L.: Welche Veranstaltungen werden angeboten?
- 79 B.: Einmal im Monat findet ein Grillabend mit Live-Musik und Lagerfeuer statt, der  
80 von der Wohnungsbaugesellschaft ausgerichtet wird. Kinderfeste, Feste zu  
81 Ostern, Diavorträge, Public Viewing, Buchlesungen u. a. werden sehr gut  
82 angenommen.
- 83 L.: Wie wird Werbung betrieben und ist Werbung überhaupt nötig?
- 84 B.: Jeden Monat wird ein Flyer mit einer Auflage von 5000 Stück erstellt und an  
85 alle Haushalte im Stadtgebiet, in Geschäften und Institutionen verteilt. Im  
86 Kanal 1, über Straßenplakatierungen, im Stadtanzeiger und bei Facebook  
87 kann man sich über die verschiedenen Veranstaltungen informieren. Unsere  
88 Homepage befindet sich derzeit in der Umgestaltung.
- 89 L.: Ich danke Ihnen für Ihre ausführlichen Antworten und dass Sie sich Zeit für  
90 mich genommen haben. Ich wünsche Ihnen für Ihre Arbeit weiterhin viel Kraft  
91 und Erfolg.
- 92 B.: Bitte, gern geschehen. Falls Sie noch Fragen haben stehe ich Ihnen gern zur  
93 Verfügung.

## PROJEKTVORSTELLUNG

### *Umbau eines Plattenbauwohngebietes . . . zur attraktiven, kleingliedrigen Wohnsiedlung*

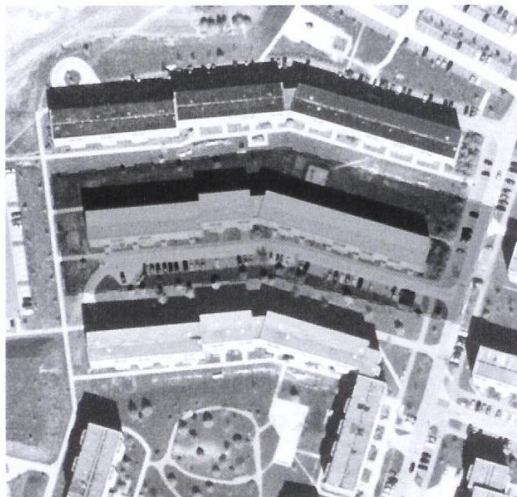
- Moderne und großzügige Grundrisse
- Anbau neuer Balkonanlagen
- Fenstervergrößerungen
- Alle Küchen mit Fenster
- Anbau von Erkern
- Gartenterrassen im EG
- Individuelle Außenanlagenkonzepte
- Neue PKW-Stellplätze



**ARCHITEKT  
HERMANN FISCHER**

1. Bauabschnitt Die Stollberger Dürersiedlung





- Wie in vielen anderen Städten der neuen Bundesländer litt auch in Stollberg die Dürersiedlung unter zunehmenden Leerstand, der zum Teil auf die mangelnde Wohnqualität der Häuser zurückzuführen war. Die vorgefundenen Wohnungszuschnitte entsprachen nicht mehr den Bedürfnissen der Mieter. Der Stadtumbau sollte den neuen Bedürfnissen der Mieter Rechnung tragen und durch Rückbau, Grundrissänderung und Sanierung einen nachhaltig vermietbaren Wohnraum schaffen.

Luftbild der Dürersiedlung im Bestand

WOHNUNGSLEERSTAND **vorher**

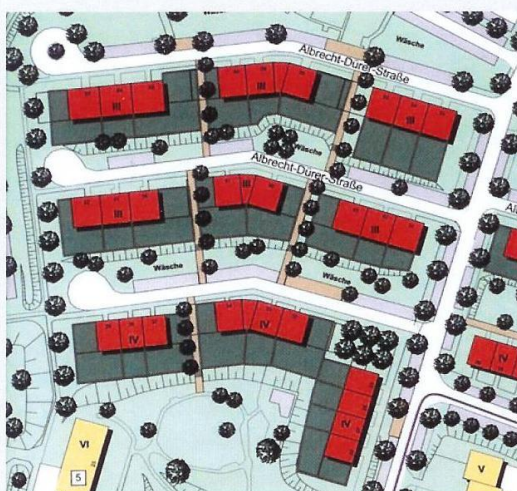
- Im Jahr 2001 wurde ein städtebauliches Konzept entwickelt, das den Gesamtbestand an Wohnungen stufenweise um 25% bis 40% reduziert.

Das ehemalige Plattenbaugebiet sollte sich zu einem attraktiven Wohngebiet mit eigenen Charme und Charakter wandeln.

Die Häuser sollten auf drei bzw. vier Geschosse zurückgebaut und innerhalb ihres Verbandes durch Rückbau aufgelockert werden.

**nachher** NACHHALTIG MODERNISIERT

- Im Juni 2004 konnte der erste Bauabschnitt, bei dem beispielsweise 120 unsanierte Wohneinheiten auf 44 moderne vielfältige Grundrissformen reduziert wurden, fertiggestellt werden, die Fertigstellung des zweiten Bauabschnittes folgte im Februar 2005 und die Arbeiten am dritten Bauabschnitt sollen im Dezember 2005 beendet sein.



Ausschnitt Rahmenplan (1. bis 3. BA)


**ZWEITER UND DRITTER BAUABSCHNITT**





■ Die 5–6 – geschossigen Wohnhäuser der Plattenbauserie WBS 70 / IW83 der Albrecht-Dürer-Strasse wiesen schon längere Zeit aufgrund der Wohnqualität einen hohen Leerstand auf.

Fehlendes eigenständiges Erscheinungsbild, versperrte Blicke, monotone Ansichten und lange Wege sind nur wenige genannte Nachteile, welche das Wohngebiet charakterisierten.

Zeilen mit 10 und mehr Hausaufgängen

GRAU IN GRAU **vorher**

■ Das Konzept sah vor, aus einem ehemaligen Plattenbaugebiet eine Siedlung zu schaffen, die durch ihren eigenen Charakter eine Identifikation der Mieter mit ihrem Wohngebiet erreichen soll.

Auflockerung der Bebauungsstruktur, Verbesserung der Wege- und Blickbeziehungen sowie eine Reduzierung der Wohnfläche sind Kerngedanken des städtebaulichen Entwurfs.

Verbleibende Häuser mit max. 3 Hauseingängen

**nachher** FARB- UND MATERIALSPIEL



Darstellung der verbleibenden Gebäudeteile



Ansicht der Südbalkonseite der A.-Dürer-Strasse 2. Bauabschnitt

**ZWEITER UND DITTER BAUABSCHNITT**





- Charakteristisch für die Gebäude der Albrecht-Dürer-Strasse waren Flachdach und innenliegender Entwässerung sowie ungestaltete Giebel und Fassaden im tristen Einheitsgrau als lange, nicht mehr endende Zeilen.

Abheben der ersten Platte  
am 01. Dezember 2003

GRÄU IN GRÄU **vorher**

- Durch das Wechselspiel zwischen Vorhangfassade und WDVS sowie einem auf das gesamte Gebiet abgestimmte Farbkonzept wird das ehemalige Plattenbaugebiet zur attraktiven Wohnanlage mit hohem Wiedererkennungswert.

**nachher** FARB- UND MATERIALSPIEL

- Eine neue Dachform bestehend aus zwei gegeneinander gestellten Pultdächern verleiht der Dürersiedlung einen eigenständigen Charakter unterstrichen durch die mittels neuer Fenster, Erker- und Balkonanbauten äußerlich neu gegliederten Gebäudegiebel.



Blick quer durch die neue Dürersiedlung

ZWEITER UND DRITTER BAUABSCHNITT



- Die angebauten Balkone mit massiver Brüstung waren klein und sanierungsbedürftig,

die vorhandenen Holzfenster in die Jahre gekommen.



links: gestaffelter Rückbau  
rechts: Bestandhauseingang

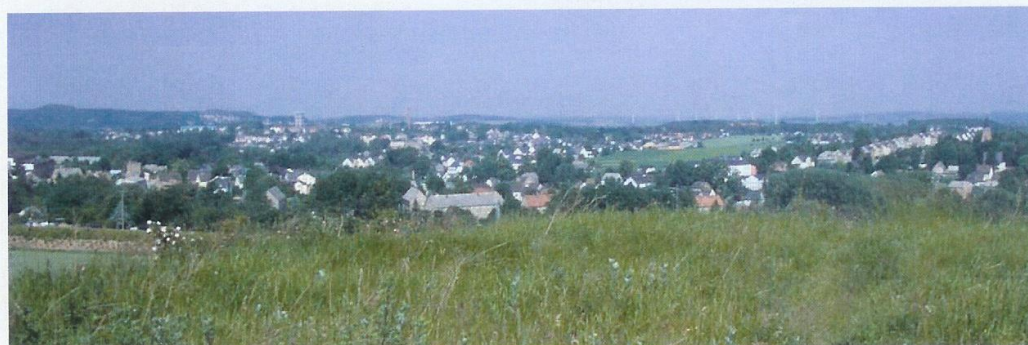
GRAU IN GRAU **vorher**

- Die Südfassaden strukturieren großzügige Balkonanlagen und Erdgeschossterrassen, die Nordseiten der Wohnhäuser werden durch neu überplante Hauseingangssituationen und Treppenhausfensterbänder gegliedert.

**nachher** FARB- UND MATERIALSPIEL



Die neue Hauseingangssituation



Blick ins Erzgebirgsvorland von der Dürersiedlung aus

**Stollberger Dürerviertel**

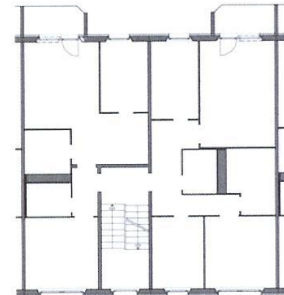
**ZWEITER UND DRITTER BAUABSCHNITT**





- Die im Wohngebiet vorgefundene Grundrissvielfalt beschränkte sich auf nur wenige Typen. Zudem waren die oft zu kleinen Wohnungen unsaniert sowie ohne Komfort

und entsprachen daher nicht mehr den Bedürfnissen der Mieter. Nachteilig war auch, dass viele Wohneinheiten ohne Balkon ausgestattet waren.



links: die Dachbinder sind gestellt  
rechts: typischer Bestandsgrundriss

### MANGELNDE GRUNDRISSVIELFALT **vorher**

- Nach der kompletten Entkernung und Neuaufteilung des Altbestandes entwickelten wir gemeinsam mit unserem Bauherren der WBG „Wismut“ Stollberg eG eine Vielzahl an attraktiven und modernen Grundrissformen deren Spektrum von der idealen 1,5-Raum-Wohnung über komfortable 2 und 3-Raum-Wohnungen bis hin zur großzügig geschnittenen Maisonette-Wohnung reichen.



z. Bsp. 2-Raum Wgn. 62,00 qm

### **nachher** INDIVIDUELLE WOHNUNGEN

- Jede Wohnung hat einen Balkon, die EG Wohnungen sind mit Terrasse und zugeordnetem Gartenanteil zur individuellen Nutzung versehen.



z. Bsp. 3-Raum Maisonette 77,70 qm

**Stollberger Dürerviertel**



- Die mangelnde Wohnqualität durch fehlende Individualität im Dürergebiet wurde verstärkt durch eine nicht zeitgemäße haustechnische Installation. So waren alle elektrotechnischen Installationen Auf-Putz und die Schalldäm-

mung, insbesondere der Trittschall ungenügend.

Die Dämmeigenschaften der Drei-Schichten-Platte der Außenwand entsprachen ebenfalls keinen heutigen Anforderungen.

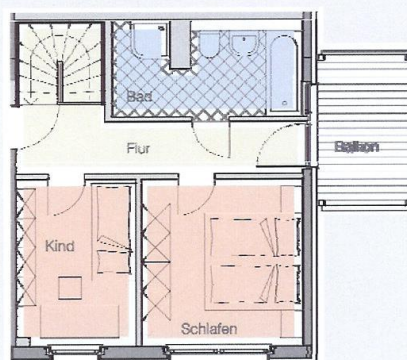


Mittels neuer Giebelfenster können viele Bäder mit Fenster ausgestattet werden.

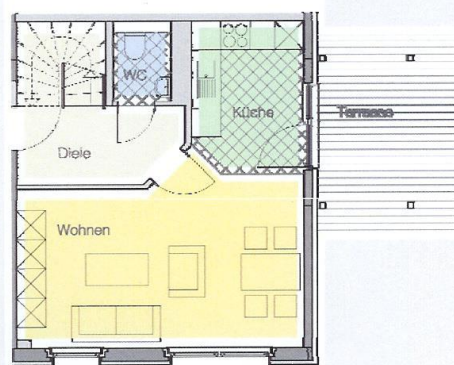
MANGELNDE GRUNDRISSVIELFALT

**vorher**

- Mit dem Einbau eines neuen Estrichs incl. Trittschalldämmung sowie der Verbesserung der wärmedämmenden Eigenschaften der Außenhülle wurde der heutige Anspruch an Wohnkomfort erzielt. Selbstverständlich wurde auch die komplette haustechnische Installation erneuert und auf einen zeitgemäßen Standard gebracht.

**nachher** INDIVIDUELLE WOHNUNGEN

z. Bsp. 1,5-Raum Wgn. **46,20 qm**



z. Bsp. 3-Raum Maisonette **75,50 qm**

ZWEITER UND DRITTER BAUABSCHNITT

- Die Bäder und Küchen des Altbestandes befanden sich grundsätzlich im innenliegenden Wohnbereich und konnten nur künstlich belichtet und belüftet werden.

- Die Badzellen waren standardmäßig ohne eigenen Heizkörper und ohne Wandfliesen ausgestattet.

FENSTERLOS UND BEENGT **vorher****nachher** MODERNE AUSSTATTUNG

Blick von der lichtdurchfluteten Diele ins Wohnzimmer der neuen 3-Raum-Wgn.

- Grundlage der Modernisierung war in jede Küche und nahezu jedes Bad Fenster einzubauen. Alle Bäder und Küchen wurden mit Boden- und Wandfliesen aus Keramik versehen, in den Bädern wurden z. T. Handtuchheizkörper eingebaut.

- An den Giebelseiten der Gebäude der neuen Dürersiedlung wurde ein heller Wintergarten errichtet, der als Essplatz für die Küchen genutzt werden kann.



Wintergarten als Essplatz in der Küche



großzügige Verglasung zw. Küche und Diele

ZWEITER UND DRITTER BAUABSCHNITT





- Mindestabstände der Sanitäreinrichtungsgegenstände untereinander nach DIN konnten aufgrund der beengten Situation in den Badzellen keinesfalls eingehalten werden, der Einbau von Duschen im Bad erwies sich als unmöglich, ein Essplatz in der Küche war aufgrund der Räumlichkeit undenkbar.

Typisch vorgefundene Bäder des Altbestandes

FENSTERLOS UND BEENGTE

**vorher**

- Individuelle Bad- und Küchengrundrisszuschnitte sowie die komfortable Ausstattung tragen zum Gesamtkonzept bei, attraktiven Wohnraum zu schaffen. Waschmaschinen sind aus den Wohnungen ausgegliedert und im Waschesalon im Kellergeschoss untergebracht.



Badvariante 1

**nachher** MODERNE AUSSTATTUNG

- Die Anordnung und Ausstattung der Sanitärmöblierung der Bäder entspricht selbstverständlich den aktuellen Normen und kann entsprechend den Bedürfnissen der Mieter optional in fast allen Bädern zusätzlich zur Wanne mit Dusche eingerichtet werden.



Badvariante 2

**Stollberger Dürerviertel**

ZWEITER UND DRITTER BAUABSCHNITT



■ Die Treppenhäuser der vorgefundenen Gebäude verfügten über zu wenige und kleine Fenster, so dass die Belichtung der Aufgänge ungenügend war. Die Treppenpodeste lagerten auf Konsolen auf den Wohnungstrennwänden auf.

■ Im Kellergeschoss erwies sich die Mieterkellersituation als beengt und verwinkelt. Trockenräume konnten zwar angeboten werden, wurden aber nur selten genutzt.

STIMMUNGSLOSE RÄUME

**vorher**

■ Um den Weg zur Wohnung im Gebäude freundlich und hell zu gestalten, sind in der Außenwand der Treppenhäuser zusätzliche Fensteröffnungen eingebaut, die in der Außenansicht als durchgängige Fensterbänder die Fassade gliedern. Weiterhin verstärkt ein spezifisches Farbkonzept den individuellen Charakter der Treppenräume. Alle Podeste und Treppenläufe sind mit einem weichfedernden Kunststoffbelag versehen, um die Trittschalleigenschaften des Bestandes zu verbessern.

**nachher** TREFFPUNKT FÜR MIETER

■ Die neuen Mieterkeller sind großzügig und leicht zugänglich. Neben dem Trockenraum im Kellergeschoss wurde ein Waschsalon als Kommunikationsbereich eingerichtet, in dem alle Waschmaschinen und Trockner der Mieter untergebracht werden. Fußböden der Kellerallgemeinbereiche wurden abwischbar beschichtet und die Decke mit Dämmmaßnahmen versehen.



Weichfedernder Belag und Farbkonzept werten die Treppenhäuser auf

Stollberger Dürerviertel



■ Bis auf gepflegte Rasenflächen und ein paar Sträucher hatte die Dürersiedlung vor der Modernisierung nichts zu bieten. Die bestehenden Betonstrassen und Wege befanden sich zum Teil in schlechten Zustand.

■ Hinzu kam, dass kaum Stellplätze in unmittelbarer Nähe zu Wohnung vorhanden und Querverknüpfungen im Wohngebiet durch Gehwege aufgrund der durchgängigen Bebauungsstruktur ausgeschlossen waren.

BETONSTRASSEN UND RASEN

vorher



Müllplatzeinhausung

■ Die Erschließungsstraßen wurden umverlegt bzw. erneuert und als verkehrsberuhigte Zonen ausgewiesen, jedem Gebäude wurde ein separater Müllcontainerstellplatz sowie ein Wäschetrocknenplatz zugeordnet.

Durch die Anordnung von PKW Stellplätzen an der neuen Erschließungsstraße verfügt jede Wohnung über eine wohnungsnahen Stellplatz.

nachher GÄRTEN UND FREIRÄUME



Mietergärten

■ Durch Einfriedung und Hecken werden die individuellen Bereiche zu den öffentlichen Außenanlagen und Flächen hin begrenzt. Die zwischen den Gebäuden angelegten Gehwege sind Bestandteil des übergeordneten Außenraumkonzeptes und sollen die drei Bauabschnitte verbinden sowie zur Verknüpfung des gesamten neuen Dürer Viertels beitragen.



Neu angelegte Gehwege zwischen den Gebäuden

ZWEITER UND DRITTER BAUABSCHNITT



# Bürger- und Begegnungszentrum in der Neustadt

... Umplanung einer Schule in Plattenbauweise in 09366 Stollberg

Stand 29. Aug 2007



Stadt Stollberg  
Hauptmarkt 1, 09366 Stollberg

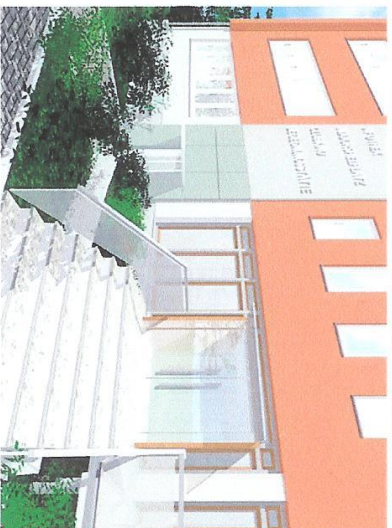
Gesamtansicht von der Albrecht-Dürer-Strasse



Im Vordergrund die neuen Funktionen des BBC



Die neue zentrale Haupteingangssituation des BBC



PERSPEKTIVEN



# Bürger- und Begegnungszentrum in der Neustadt

... Umplanung einer Schule in Plattenbauweise in 09366 Stollberg

Stand 29. Aug 2007

Gesamtansicht von der Ostseite (später Parkseite)



Der Indoor-Spielfeld mit Süd-Ostterrasse ist am Aussengebel sichtbar



## PERSPEKTIVEN

In Fortsetzung der Modernisierungs- und Rückbaumaßnahmen entlang der Albrecht-Dürer-Strasse und mßas im Bestand mit nur einem Treppenhaus ausgestattete Gebäude wird um eine zweite Treppenanlage ergänzt, mit dem Ziel, die Funktionalität sowie die Fluchtmöglichkeiten der neu entwickelten Grundrisse zu verbessern. Weiterhin wird ein Personenaufzug eingebaut, welcher Allen- und Behindertengerechte Zugänglichkeit ermöglicht. Kernstück des Stadtteilzentrums wird der "Marktplatz" in der Erdgeschosszone. Hier trifft man sich, erhält alle Stadtteil- und Überregionalbezogenen Informationen, hier gruppieren sich Stadtteilmanager, Kirche und Wohnungsunternehmen. Große Familienfreundlichkeit drückt sich nicht zuletzt im großen Indoor-Spielfeld über drei Etagen aus. Aufgabe war es aus der relativ monotonen Fassade ein Gebäude mit individuellen öffentlichen Charakter zum einen stützenförmigen Multifunktionsraum mit Clubkino-Nutzung zu schaffen, wurde die Dachdecke geöffnet entwickelt. Daher öffnet sich die Fassade im Eingangsbereich großzügig und gibt Einblick ins Innere des und durch ein Holzlinderdach ersetzt. Gebäudes (Markplatz), große in den Stadtraum ragende Terrassen unterstreichen dies nochmals.

imßas im Bestand mit nur einem Treppenhaus ausgestattete Gebäude wird um eine zweite Treppenanlage ergänzt, mit dem Ziel, die Funktionalität sowie die Fluchtmöglichkeiten der neu entwickelten Grundrisse zu verbessern. Weiterhin wird ein Personenaufzug eingebaut, welcher Allen- und Behindertengerechte Zugänglichkeit ermöglicht. Kernstück des Stadtteilzentrums wird der "Marktplatz" in der Erdgeschosszone. Hier trifft man sich, erhält alle Stadtteil- und Überregionalbezogenen Informationen, hier gruppieren sich Stadtteilmanager, Kirche und Wohnungsunternehmen. Große Familienfreundlichkeit drückt sich nicht zuletzt im großen Indoor-Spielfeld über drei Etagen aus. Aufgabe war es aus der relativ monotonen Fassade ein Gebäude mit individuellen öffentlichen Charakter zum einen stützenförmigen Multifunktionsraum mit Clubkino-Nutzung zu schaffen, wurde die Dachdecke geöffnet entwickelt. Daher öffnet sich die Fassade im Eingangsbereich großzügig und gibt Einblick ins Innere des und durch ein Holzlinderdach ersetzt. Gebäudes (Markplatz), große in den Stadtraum ragende Terrassen unterstreichen dies nochmals.



# Bürger- und Begegnungszentrum in der Neustadt

... Umplanung einer Schule in Plattenbauweise in 09366 Stollberg

Stand 29. Aug 2007 / Maßstab 1:150

Hintereingangseite Ostansicht



Haupteingangseite Westansicht



ANSICHTEN

# **Bürger- und Begegnungszentrum in der Neustadt**

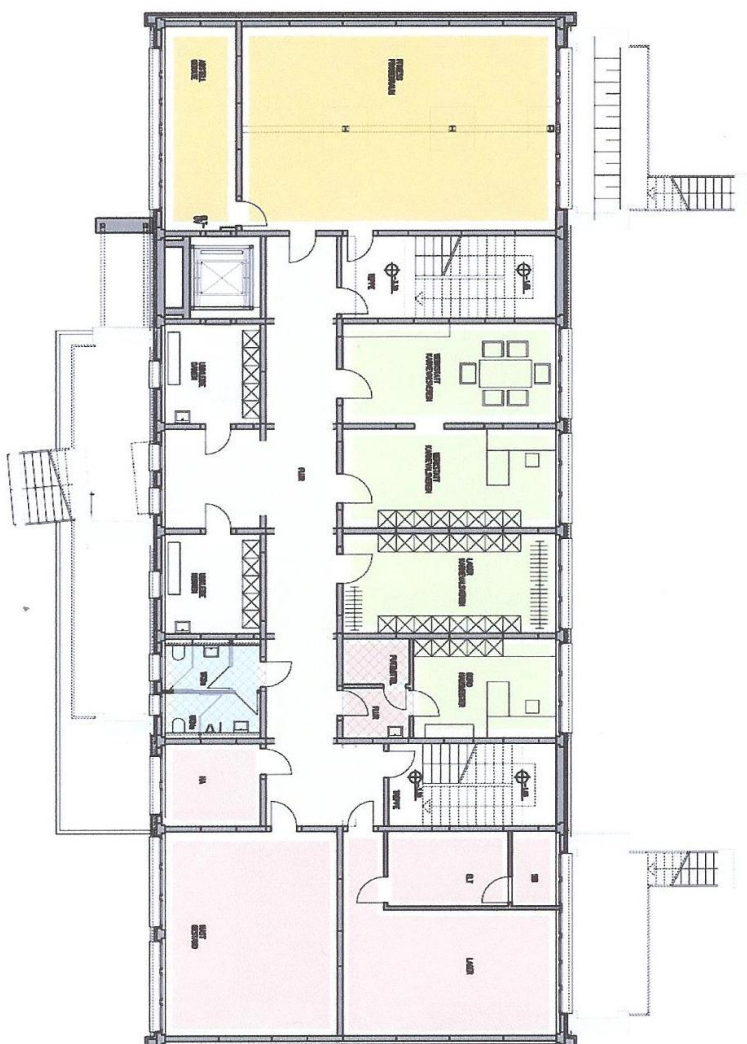
... Umplanung einer Schule in Plattenbauweise in 09366 Stollberg

Stand 29. Aug 2007 / Maßstab 1:150



## **Vereins-/ Lagerebene**

- Bastelwerkstatt für den Karnevalsverein von Stollberg mit großzügiger Lagermöglichkeit von Requisiten etc.
- Raum für Gymnastik/Fitnessgruppen, Krabbelgruppen, Proben des Karnevalsverein...
- Büro Hausmeister, Putzmittelraum
- Technikräume
- Haltestelle Aufzug



## **UNTERGESCHOSS**

GRUNDRISSSE



# Bürger- und Begegnungszentrum in der Neustadt

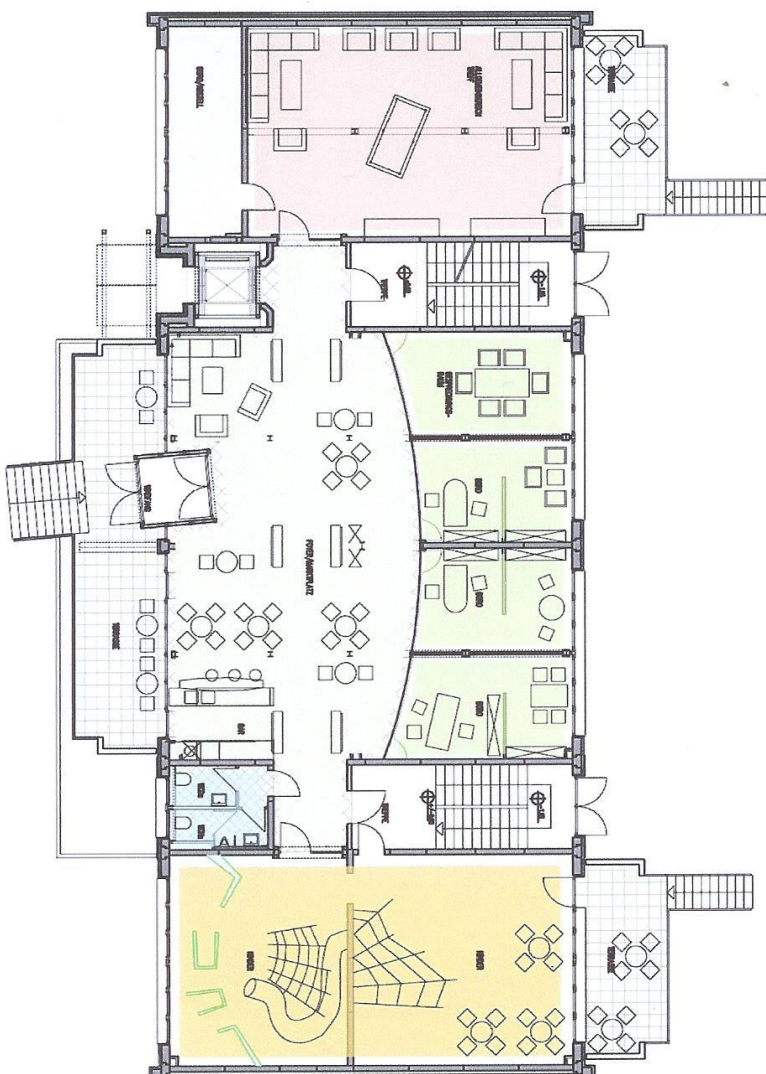
... Umpflanzung einer Schule in Plattenbauweise in 09366 Stollberg

Stand 29. Aug 2007 / Maßstab 1:150



## Eingangsebene

- Marktplatzähnliche Gestaltung mit Infosäule (Wohngebietsinfo, Flyer, Internetseiten der Stadt Stollberg ...)
- abgegrenzte Bereiche für Stadteilmanager, Kirche und Mieterservice
- Begegnungsraum zum Verweilen, Treffen, Lesen
- Hauptzugang zum Indoor-Spielplatz
- Café-Bar / Bistro mit Sitzgelegenheiten innen sowie aussen
- behinderten gerechte Zugänglichkeit zum Gebäude durch ebenerdigen Aufzugaufbau



GRUNDRISSSE

## ERDGESCHOSS

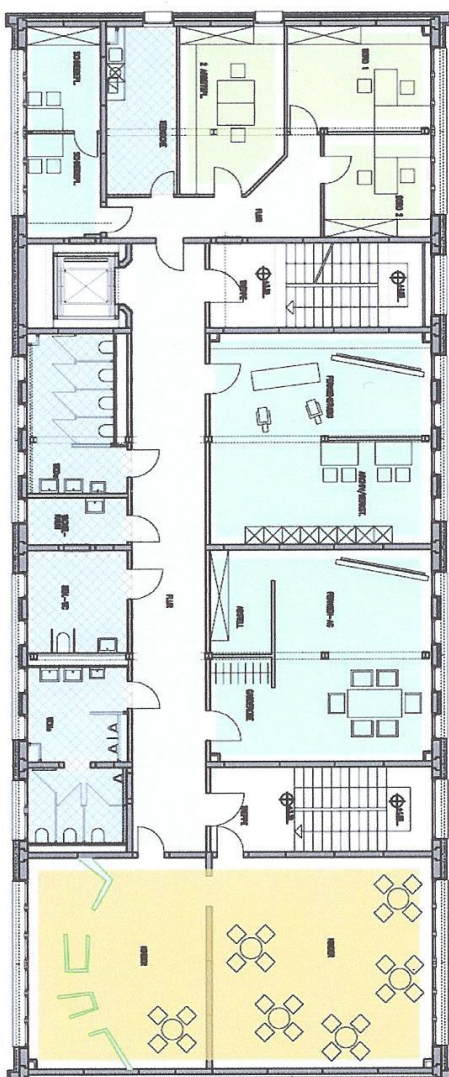
# **Bürger- und Begegnungszentrum in der Neustadt**

... Umplanung einer Schule in Plattenbauweise in 09366 Stollberg

Stand 29. Aug 2007 / Maßstab 1:150

## **Medienebene**

- Räumlichkeiten für den Regional-Fernsehsender "Kanal 1" mit verschiedenen grossen Büros und Archivkammer, Studio
- AG-Raum für die Fernseh-AG, Kinder und Jugendliche sollen hier im Umgang mit der Medientechnik geschult werden unter Anleitung von "Kanal 1"
- WC-Anlagen incl. Wickel-Raum, und Behinderten-WC
- zweite Ebene des Indoorspielfeldes mit Deckendurchbruch nach oben und unten
- Haltestelle Aufzug



## **1. OBERGESCHOSS**

GRUNDRISSSE

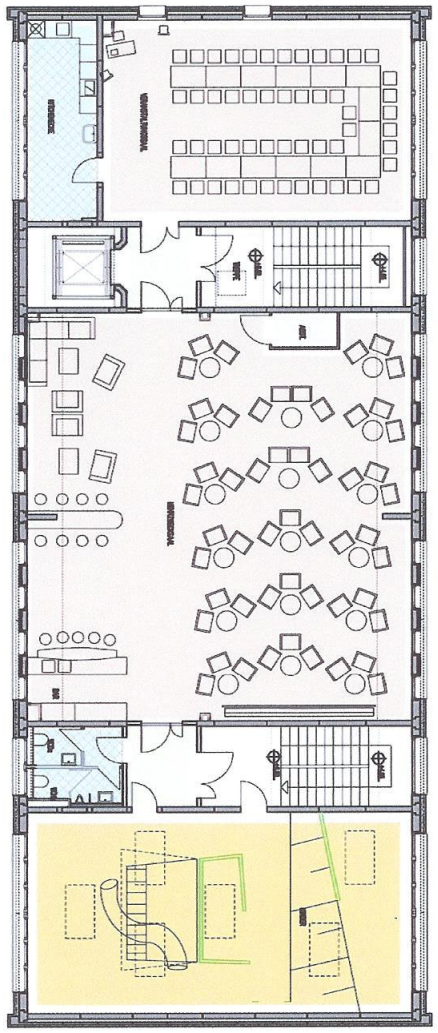
# Bürger- und Begegnungszentrum in der Neustadt

... Umplanung einer Schule in Plattenbauweise in 09366 Stollberg

Stand 29. Aug 2007 / Maßstab 1:150

## Unterhaltungsebene

- großer stützenfreier Multifunktionsaal mit der Möglichkeit von Clubkino-Veranstaltungen, Vorträgen vor größeren Menschenansammlungen, Tagungen, Bereitstellung für schulische Veranstaltungen ...
- angegliederte Bar mit Lobby an den Multifunktionsaal
- Raum für Feierlichkeiten wie größere Familienfeste etc. mit Kitchen-Ecke
- dritte Ebene des Indoor-Spielplatz mit Oberlichtern im Dach
- Haltestelle Aufzug



## 2. OBERGESCHOSS

GRUNDRISSSE



### 3-D Ansichten des Bürgerbegegnungszentrums



Architekt  
Hermann Fischer

**Fragebogen zur Wahrnehmung des  
Bürger-Begegnungszentrums „das dürer“.**

**HOCHSCHULE  
MITTWEIDA**  
UNIVERSITY OF  
APPLIED SCIENCES



**1. Persönliches**

- a) Sie sind ☐ männlich ☐ weiblich?  
b) Wie alt sind Sie? \_\_\_\_\_

**2. Seit wann wohnen Sie in diesem Wohngebiet?**

\_\_\_\_\_

**3. Kennen Sie das Bürger-Begegnungszentrum „das dürer“?**

- ☐ ja ☐ nein (Wenn nein, weiter mit Frage 6.)

**4. Was wissen Sie darüber? (Mehrfachnennungen möglich)**

- ☐ es war eine Schule ☐ Vereine sind dort ansässig  
☐ im Haus ist ein Spielplatz ☐ im Haus ist ein Stadtteilbüro  
☐ es gibt Räume für Feierlichkeiten ☐ es finden Veranstaltungen statt  
☐ anderes: \_\_\_\_\_

**5. Wodurch haben Sie es kennengelernt? (Mehrfachnennungen möglich)**

- ☐ vorbei gehen  
☐ Prospekt - Veranstaltungen „das Dürer“  
☐ Berichte von Bekannten / Freunden  
☐ eigene Besuche im „dürer“  
☐ anderes: \_\_\_\_\_

**6. Erhalten Sie das Prospekt – Veranstaltungen „das dürer“?**

- ☐ regelmäßig ☐ öfters ☐ manchmal ☐ gar nicht

**7. Wenn Sie das Prospekt - Veranstaltungen „das dürer“ erhalten, lesen Sie es?**

- ☐ regelmäßig ☐ öfters ☐ manchmal ☐ gar nicht

8. Was interessiert Sie / oder könnte Sie an diesem Bürger-Begegnungszentrum interessieren?

- |   |  |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Menschen treffen   | <input type="checkbox"/> Kulturangebote    |
| <input type="checkbox"/> Spielmöglichkeiten | <input type="checkbox"/> Beratungsangebote |
| <input type="checkbox"/> Café               | <input type="checkbox"/> Raum für Feiern   |
| <input type="checkbox"/> anderes: _____     |  |

9. Besuchen Sie das Dürer?

- ☐ ja                      ☐ nein                      ☐ nicht mehr

10. Was ist, was könnte und was war interessant?

---



---

**Wenn Frage 9 mit ja, dann weiter mit Frage 12.**

11. Warum gehen Sie nicht oder nicht mehr in „das dürer? (Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ schwierige Erreichbarkeit
- ☐ unzureichende Öffnungszeiten
- ☐ unzureichende Sprechzeiten der Institutionen
- ☐ keine ansprechenden Angebote
- ☐ keine ansprechende Ausstattung der Räumlichkeiten
- ☐ unzureichende Sauberkeit der Räume
- ☐ unfreundliches Personal
- ☐ ungepflegte Außenanlagen
- ☐ nicht ansprechendes äußeres Erscheinungsbild
- ☐ nicht behindertengerecht gebaut
- ☐ anderes: \_\_\_\_\_

**Weiter mit Frage 17.**



## 12. Mit wem besuchen Sie „das durer“? (Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ Partner
 ☐ Kinder  
☐ Freunde / Bekannte
 ☐ Enkel  
☐ Angehörige
 ☐ Allein  
☐ andere: \_\_\_\_\_

## 13. Wie oft besuchen Sie „das durer“? (Bitte Anzahl eintragen.)

täglich      wöchentlich      monatlich      vierteljährlich      halbjährlich      jährlich  
 \_\_\_\_\_

## 14. Welche Angebote nutzen Sie?

\_\_\_\_\_

## 15. Wie wichtig sind Ihnen folgende Aspekte beim „durer“?

Erreichbarkeit	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> weniger wichtig	<input type="checkbox"/> gar nicht wichtig
Öffnungszeiten	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> weniger wichtig	<input type="checkbox"/> gar nicht wichtig
Sprechzeiten	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> weniger wichtig	<input type="checkbox"/> gar nicht wichtig
Angebote	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> weniger wichtig	<input type="checkbox"/> gar nicht wichtig
Ausstattung	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> weniger wichtig	<input type="checkbox"/> gar nicht wichtig
Sauberkeit der Räume	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> weniger wichtig	<input type="checkbox"/> gar nicht wichtig
Freundlichkeit des Personals	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> weniger wichtig	<input type="checkbox"/> gar nicht wichtig
Außenanlagen	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> weniger wichtig	<input type="checkbox"/> gar nicht wichtig
Äuß. Erscheinungsbild	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> weniger wichtig	<input type="checkbox"/> gar nicht wichtig
behindertengerecht gebaut	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> weniger wichtig	<input type="checkbox"/> gar nicht wichtig

## 16. Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten beim „dürer“?

Erreichbarkeit	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> zufrieden <input type="checkbox"/> weniger zufrieden <input type="checkbox"/> nicht zufrieden <input type="checkbox"/> weiß nicht
Öffnungszeiten	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> zufrieden <input type="checkbox"/> weniger zufrieden <input type="checkbox"/> nicht zufrieden <input type="checkbox"/> weiß nicht
Sprechzeiten	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> zufrieden <input type="checkbox"/> weniger zufrieden <input type="checkbox"/> nicht zufrieden <input type="checkbox"/> weiß nicht
Angebote	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> zufrieden <input type="checkbox"/> weniger zufrieden <input type="checkbox"/> nicht zufrieden <input type="checkbox"/> weiß nicht
Ausstattung	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> zufrieden <input type="checkbox"/> weniger zufrieden <input type="checkbox"/> nicht zufrieden <input type="checkbox"/> weiß nicht
Sauberkeit der Räume	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> zufrieden <input type="checkbox"/> weniger zufrieden <input type="checkbox"/> nicht zufrieden <input type="checkbox"/> weiß nicht
Freundlichkeit des Personals	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> zufrieden <input type="checkbox"/> weniger zufrieden <input type="checkbox"/> nicht zufrieden <input type="checkbox"/> weiß nicht
Außenanlagen	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> zufrieden <input type="checkbox"/> weniger zufrieden <input type="checkbox"/> nicht zufrieden <input type="checkbox"/> weiß nicht
Äußeres Ersch.bild	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> zufrieden <input type="checkbox"/> weniger zufrieden <input type="checkbox"/> nicht zufrieden <input type="checkbox"/> weiß nicht
behindertenger. gebaut	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> zufrieden <input type="checkbox"/> weniger zufrieden <input type="checkbox"/> nicht zufrieden <input type="checkbox"/> weiß nicht

## 17. Was sollte „das dürer“ sein?

- ☐ Eine Einrichtung für jung und alt
- ☐ Eine Einrichtung nur für junge Menschen
- ☐ Eine Einrichtung nur für ältere Menschen

## 18. Wie wichtig ist das Bürger-Begegnungszentrum für das Wohngebiet?

- ☐ sehr wichtig ☐ wichtig ☐ weniger wichtig ☐ gar nicht wichtig

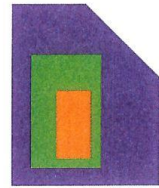
## 19. Welche Ideen / Anregungen würden Sie in das Bürger-Begegnungszentrum „das dürer“ einbringen?

---



---

**Gesellschaft  
für Wohnungsbau mbH  
Stollberg**



Postfach 11 13 • 09361 Stollberg

Herrenstraße 25 • 09366 Stollberg  
e-mail: [info@gfw-stollberg.de](mailto:info@gfw-stollberg.de)  
[www.gfw-stollberg.de](http://www.gfw-stollberg.de)

## Information für die Anwohner

In Absprache mit der Gesellschaft für Wohnungsbau mbH erhielt ich die Zustimmung für eine Bürgerbefragung.

Ich studiere im 8. Semester den Bachelor of Arts – Soziale Arbeit. Für meine Bachelorarbeit möchte ich das Albrecht-Dürer-Wohngebiet erkunden und dabei hinterfragen, wie das Bürgerbegegnungszentrum „das dürer“ durch Bewohner eines Stadtteils wahrgenommen wird. Die Umfrage erfolgt selbstverständlich anonym.

Ich werde in der Zeit vom **05.11. – 15.11.2013** diese Bürgerbefragung anhand eines Fragebogens durchführen. Die Ergebnisse der Befragung werden im „dürer“ vorgelegt und dienen den Mitarbeitern des Bürgerbegegnungszentrums zur Umsetzung von Anregungen und Veränderungen.

Ich würde mich freuen, wenn Sie mir die Möglichkeit geben, den Fragebogen mit Ihrer Hilfe auszufüllen und bedanke mich herzlich für Ihre Unterstützung.

Heike Liebig

  
Georg Grajewski  
Geschäftsführer  
Gesellschaft für Wohnungsbau mbH Stollberg



Reg.-Ger. Chemnitz HRB-Nr. 4485  
Sitz Stollberg  
Aufsichtsratsvorsitzender:  
Dr. Wolfgang Weidauer  
Geschäftsführer:  
Georg Grajewski, Marcel Schmidt

Telefon (03 72 96) 20 32 und 68 60 • Fax 6 86-24  
Sprechzeiten:  
Mo, Di 9.00 bis 12.00 Uhr und 13.00 bis 16.30 Uhr  
Mi 9.00 bis 12.00 Uhr  
Do 9.00 bis 12.00 Uhr und 13.00 bis 18.00 Uhr  
Fr 9.00 bis 11.00 Uhr

Bankverbindung:  
Erzgebirgssparkasse  
Konto-Nr. 3 711 001 113  
BLZ 870 540 00  
Steuer-Nr. 224/109/02307  
USt.-Id. Nr. DE 155320791





Wohnungsbaugenossenschaft  
Wismut Stollberg eG

## Information für die Anwohner

In Absprache mit der Wohnungsbaugenossenschaft Wismut Stollberg eG erhielt ich die Zustimmung für eine Bürgerbefragung.

Ich studiere im 8. Semester den Bachelor of Arts – Soziale Arbeit. Für meine Bachelorarbeit möchte ich das Albrecht-Dürer-Wohngebiet erkunden und dabei hinterfragen, wie das Bürgerbegegnungszentrum „das dürer“ durch Bewohner eines Stadtteils wahrgenommen wird. Die Umfrage erfolgt selbstverständlich anonym.

Ich werde in der Zeit vom **08.11. – 20.11.2013** diese Bürgerbefragung anhand eines Fragebogens durchführen. Die Ergebnisse der Befragung werden im „dürer“ vorgelegt und dienen den Mitarbeitern des Bürgerbegegnungszentrums zur Umsetzung von Anregungen und Veränderungen.

Ich würde mich freuen, wenn Sie mir die Möglichkeit geben, den Fragebogen mit Ihrer Hilfe auszufüllen und bedanke mich herzlich für Ihre Unterstützung.

Heike Liebig

*Heike Liebig*



gut und sicher wohnen

Wohnungsbaugenossenschaft  
„Wismut“ Stollberg eG  
Erich-Weinert-Straße 2 a  
09366 Stollberg / Erzgebirge

Telefon: 037296 / 710 - 0  
Telefax: 037296 / 710 - 50  
Internet: [www.wbg-wismut.de](http://www.wbg-wismut.de)  
E-Mail: [mail@wbg-wismut.de](mailto:mail@wbg-wismut.de)

Eingetragene Genossenschaft  
beim Amtsgericht Chemnitz, GbR 87  
Vorsitzender Aufsichtsrat: Peter Gregor  
Vorstand: Claus Peters, Jochen Hepp  
Prokura: Evelin Uhlig

Bankverbindungen	BLZ	Konto
Sparkasse Erzgebirge	87054000	3711000010
Deutsche Kreditbank	12030000	1438712

## „Dürer“ feiert Jubiläum

Nach fünf Jahren im Begegnungszentrum Stollberg steht fest: Das Haus hat sich bewährt. Künftig sollen Angebote für Senioren geschaffen werden.

CRISTINA ZEHRFELD

**STOLLBERG** – Mehr als 80.000 Besucher sind im Begegnungszentrum „Das Dürer“ seit seiner Eröffnung im Jahr 2008 gezählt worden. Für Oberbürgermeister Marcel Schmidt haben sich damit die Erwartungen an das Haus erfüllt.

Die Entstehung des Begegnungszentrums sei der Initiative der Wohnungsgenossenschaft zu verdanken, so Schmidt. „Wir wollten ein Zeichen setzen für junge Leute und junge Familien. Das hat sich bewährt.“ Neben Firmen, wie dem „Café Dürer“ oder der Ersten Christlichen Arbeitsvermittlung haben sich mehrere Vereine im Haus angesiedelt. Der Karnevalsverein ist inzwischen ebenso hier zu Hause wie ein Aquarellverein, der Verein „Groß & Klein“ sowie die „Strickliesln“.

Marcel Becker, der die Einrichtung seit drei Jahren leitet, will die Vereinstätigkeit weiter ausbauen und freut sich: „Ein besonderer Erfolg ist für uns in diesem Jahr, dass sich die Schachklubs Oelsnitz und Thalheim nach ihrem Zusammenschluss nun jeden Mittwoch bei uns treffen.“ Der Renner des Hauses ist jedoch seit fünf Jahren unbestritten



Der Renner des Hauses: der Indoor-Spielplatz. Die zehnjährige Jessica Günther (r.) und ihre Mutter Anja aus Neuwürschnitz sowie die sechsjährige Anna-Me Hähnel aus Stollberg genießen den Aufenthalt dort. FOTO: ANDREAS TANNERT

der Indoor-Spielplatz. Becker: „Dieses Angebot für Kinder wird viel genutzt und ist das Highlight.“

Das Jubiläum ist jedoch auch Anlass zur Neuausrichtung. Schmidt: „Schwerpunkt für die nächsten Jahre wird es sein, gezielter auch älteres Publikum anzusprechen.“ Die Vorbereitungen dafür laufen.

Seit gestern ist im Wohngebiet die Studentin Heike Liebig unterwegs und befragt Anwohner. Innerhalb ihrer Bachelor-Arbeit, will sie eine Studie erarbeiten, welche zusätzlichen Angebote sich ältere Menschen für „Das Dürer“ wünschen. Eine ganze Reihe jährlicher Höhepunkte existieren bereits. So wurden in der Vergangenheit unter anderem Ostern, Halloween oder Fa-

schingsveranstaltungen durchgeführt. Nicht jedes Angebot stieß auf genügend Resonanz. So wurden die Filmveranstaltungen im Clubkino aufgrund mangelnder Besucherzahlen wieder eingestellt. Vorübergehend, wie Becker betont: „Wir wollen die Filmvorführungen 2014 wieder in Angriff nehmen.“

Diese Woche wird jedoch gefeiert. Innerhalb der Festwoche gibt es bis zum Freitag jeden Tag eine Portion Kultur. Während gestern der Stollberger Grundschulchor mit Liedern, Tanz und einem Gedicht den Auftakt gestaltete, ist heute ab 16 Uhr Clown Habibbi zu Gast. Morgen führt 16 Uhr das Kinder- und Jugendtheater Burattino das Stück „Elfenzauber“ auf.



## „das dürer“ Veranstaltungen

Anträge und Informationen zu GEZ, Wohngeld, Schwerbehindertenausweise, Baumfällungen und Straßensperrungen können im Haus erworben werden.

**Hausleitung „das dürer“**  
Fon 932311  
Fax 932312  
info@dasduerer.de

**Indoor - Spielplatz**  
täglich 14 - 19 Uhr und n. V.

**Café „durer“** - Tel. 932319  
täglich 14 - 19 Uhr

**Verein groß & klein e.V.**  
täglich 14 - 18 Uhr  
Tel. 932321

**Erste Christliche  
Arbeitsvermittlung**  
Tel. 932313  
Mo bis Mi 9 - 12 Uhr  
Do 13 - 16 Uhr

**Beratung zu ALG II Bescheiden  
Nur mit Termin!**  
1. und 3. Mi - 16 Uhr

**Mieterservice der  
GfW mbH Stollberg**  
jeden Do - 13:30-16:00 Uhr

**Mitgliederservice der  
WBG „Wismut“ + WBG Wis-  
mut & ASB Erzgebirge Bera-  
tungsangebote für Senioren**  
jeden Mo - 13-16 Uhr

**Mutti-Kind-Treff**  
jeden Mi und Do  
9:30 Uhr mit dem Verein  
groß & klein

**Pink Panther**  
jeden Freitag - 14:00 Uhr

**Schachclub Stollberg**  
jeden Mittwoch ab 17 Uhr

**Musikkreis**  
Di 07.01. - 14 Uhr  
**Treff der Strickleseln**  
Di 14.01. und 30.01  
14:00 Uhr

**Treff der Hobbymaler**  
Mi 08.01. - 10:00 Uhr

**Aquarellmaler**  
Fr 17.01. - 16:00 Uhr

**Spielenachmittag mit dem  
Verein groß & klein**  
Di 21.01. - 14 Uhr

**Blutspende - HAEMA**  
Do 16.01. und 23.01.  
14-19 Uhr

**Skatabend im Café „Durer“**  
Fr 17.01. - 19:00 Uhr

**Frauenfrühstück**  
Fr 21.01. - 09:00 Uhr

André Carlowitz  
**SRI LANKA**

**Live DIA Vortrag**

**Stollberg: „das dürer“  
Freitag: 24.01.**  
Einlass: 18:00 Uhr  
Beginn: 19:00 Uhr  
Karten an der Abendkasse

Tropenlungen, Körperkaskaden  
auf dem heiligen Berg Adam's Peak

**Blutspende**  
**Im „das dürer“**  
**am 16.01.14 & 23.01.14**  
**14:00 bis 19:00 Uhr**

**Haema**  
Blutspendenzentrum  
Nur mit dem GfW Tag

Impressum:  
Bürgerbegegnungszentrum „Bürgerbegegnungszentrum“  
Objektleiter Marcel Becker Albrecht-Dürer-Straße 85 - 09366 Stollberg

die **STEG**

**Albrecht-Dürer-Wohngebiet & Eichenbuschsiedlung**

**Veranstaltungen**  
*„das dürer“*  
Januar 2014

**Schachclub Stollberg**  
jeden Mittwoch | ab 17:00 Uhr  
16. und 23.01.2013 | ab 14:00 Uhr

**Blutspende HAEMA**  
17.01.2013 | ab 19:00 Uhr

**Skatabend**  
22.01.2013 | 09:00 Uhr

**Frauenfrühstück**  
24.01.2013 | 19:00 Uhr

**DIA Vortrag „Sri Lanka“**

**2014**

Christan Heerden / pixel.de



## Veranstaltungsübersicht

Albrecht-Dürer-Wohngebiet & Eichbühlstraße

### Turnhalle Albrecht-Dürer-Straße

Gymnastik für Senioren

Verein groß & klein / Tel. 932321

**jeden Di - 09:15 Uhr**

Bonsai Club - Sportspiele ab 3 Jahre

Bushido e.V. / Tel. 14350

**jeden Di - 16:00 Uhr**

Rückenschule, Herz-Kreislauf-Training

Bushido e.V. / Tel. 14350

**jeden Mi - 18:15 Uhr**

Fitness Gymnastik

Bushido e.V. / Tel. 14350

**jeden Mi - 19:30 Uhr**

Karate für Anfänger

Bushido e.V. / Tel. 14350

**jeden Do - 16:30 Uhr**

Bauchtanzkurs mit Silke

Im Sportpark / Bushido e.V. / Tel. 14350

**jeden Do - 19:30 Uhr**



### Infotag Kita „Unter dem Regenbogen“ Kinderland 2000

Tel. 14010

Spienachmittag für alle Kinder  
die noch keine Einrichtung besuchen  
(bitte Hausschuhe mitbringen)

**Mi 29.01. - 15:00 Uhr**

### Veranstaltungen mit dem Verein groß & klein / Tel. 932321

Anmeldungen erwünscht!

Ausfahrt nach Eibenstock zum Minigolf

Fr 10. - 13:00Uhr

„Kegeln“ in der Berghalle Stollberg

Mo 13. - 14:00 Uhr

Spielesamstag für Junggebliebene

Di 21. - 14:00 Uhr

**Anmeldung erwünscht!**

### Rehasport...

Vom Arzt verordnet  
von allen Kosten bezahlt

**Veranstaltungen mit dem SPORTPARK** Neu Rehasport  
im sportlight 361° e.V.

[anerkannt+ zertifiziert Rehasportgruppen vom DBS]

Montags 09.15 - 10.00 Uhr Kurs 1

Mittwochs 19.15 - 20.00 Uhr Kurs 2

Anmeldung vor Ort oder unter: 037296 549974

### Am Bürgerpark - Herr Uhlig / Tel. 3264

Nordic Walking Gruppe

Mo und Do - 09:00 Uhr



### Turnhalle Glückaufstraße

Zwergenturnen

für Kinder von 1 - 3 Jahren

**jeden Di - 16:00 - 17:00Uhr**

Zwergenturnen

für Kinder von 3 - 6 Jahren

**jeden Di - 17:00 - 18:00 Uhr**

Tischtennis für Jugendliche

Tischtennisverein Stollberg e.V. Tel. 15816

**jeden Mi - 17:00 Uhr**

Tischtennis für Erwachsene

Tischtennisverein Stollberg e.V. Tel. 15816

**jeden Mi - 20:00 Uhr**

sportlight 361°



### Öffnungszeiten zu Weihnachten/Neujahr

23.12.	Montag	9-12 und 14-21 Uhr	keine Kurse
25.12.	Mittwoch	Feiertag	
26.12.	Donnerstag	Feiertag	
27.12.	Freitag	14-20 Uhr	keine Kurse
28.12.	Samstag	9-13 Uhr	
30.12.	Montag	9-12 und 14-21 Uhr	keine Kurse
1.1.	Mittwoch	Feiertag	
2.1.	Donnerstag	7-12 und 14-21 Uhr	
3.1.	Freitag	9-12 und 14-20 Uhr	
4.1.	Samstag	9-13 Uhr	

sportlight 361°  
www.sportlight361.de

## Bürgerbegegnungszentrum „das dürer“



Quelle: eigenes Foto



Fahrstuhl

Quelle: eigenes Foto



## Indoorspielplatz



Spielbereich für  
Kleinkinder

Quelle: eigenes Foto



Quelle: eigenes Foto



2. Ebene mit Treppe und  
Relaxnetz

Quelle: eigenes Foto

### 3. Ebene mit Trampolin



Quelle: eigenes Foto

### Wickelbereich



Quelle: eigenes Foto

## Großer Kinosaal



Quelle: eigenes Foto

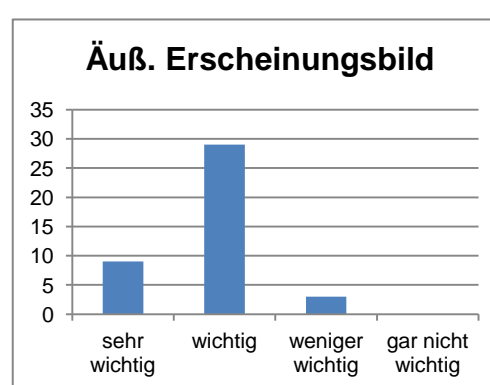
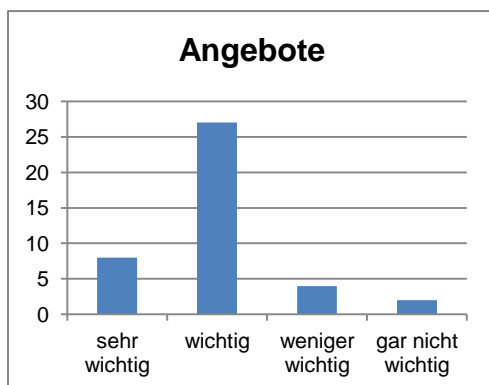
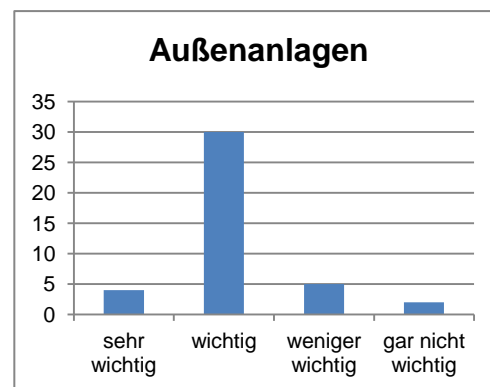
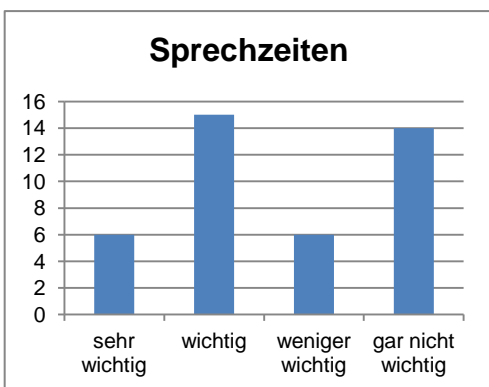
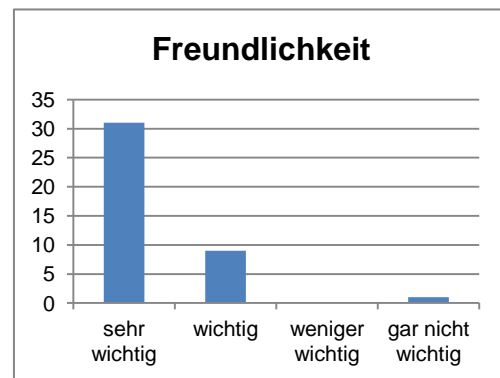
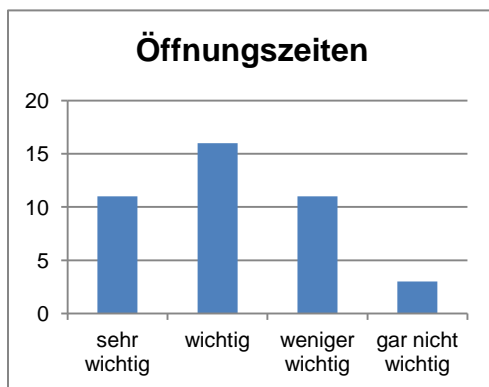
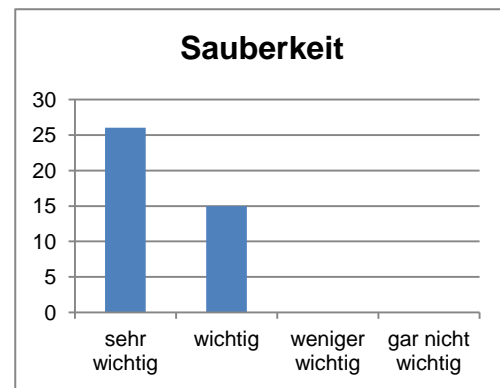
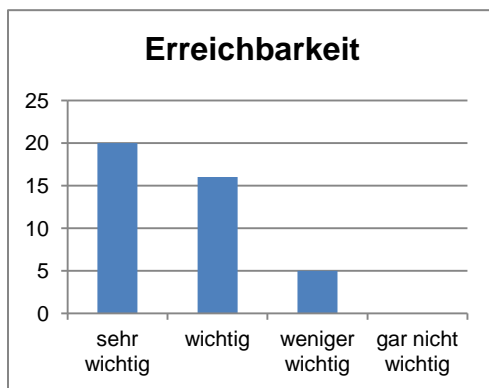


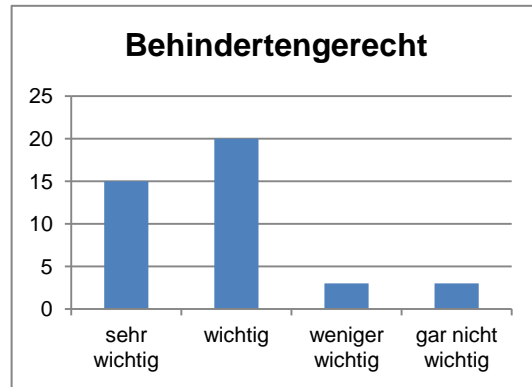
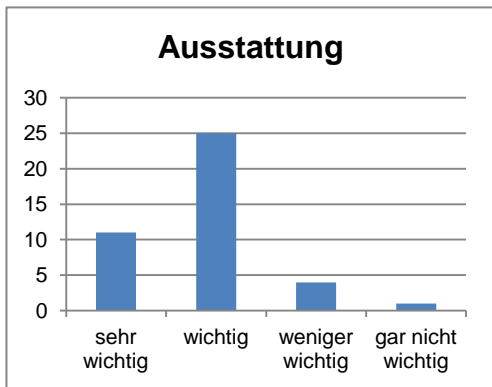
Quelle: eigenes Foto



Quelle: eigenes Foto

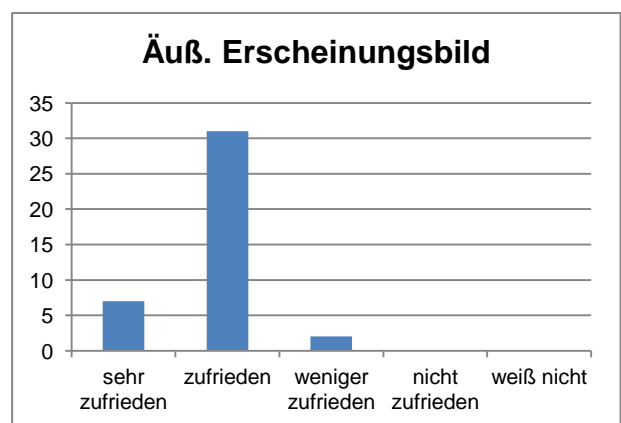
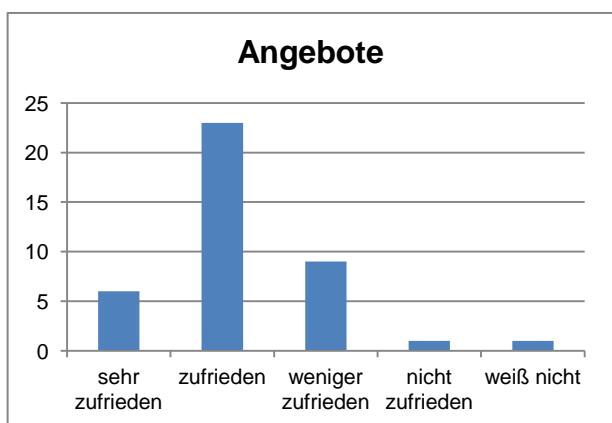
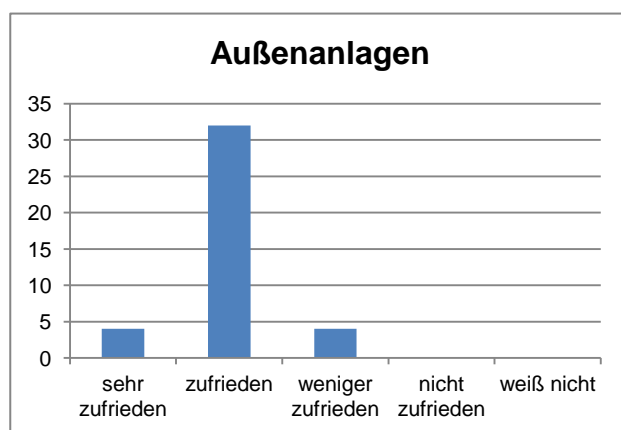
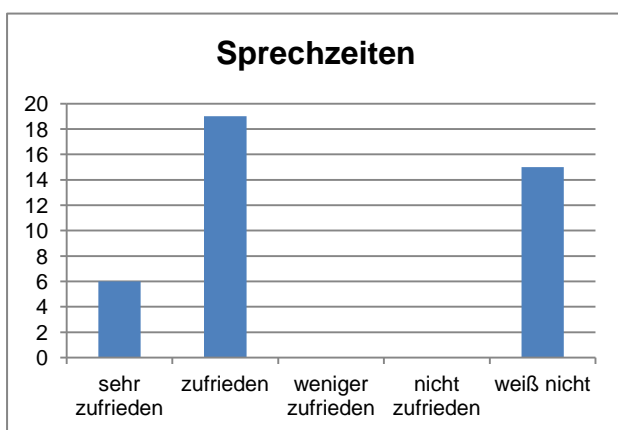
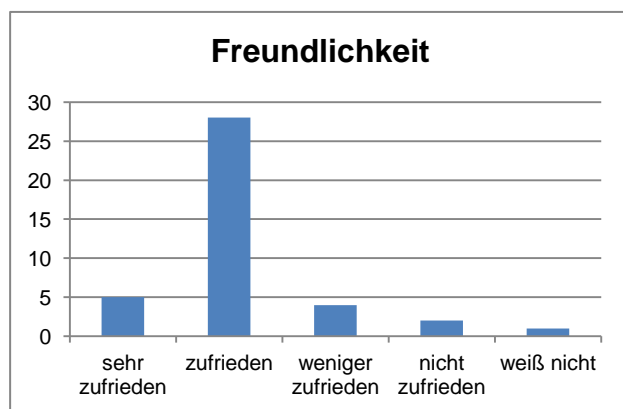
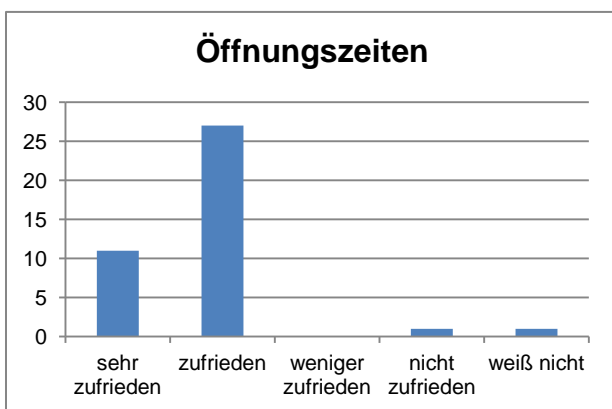
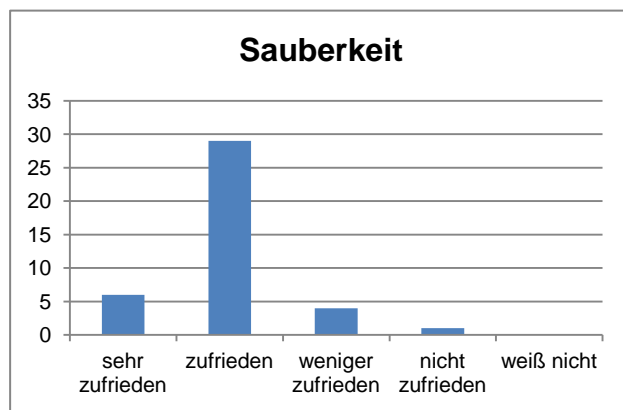
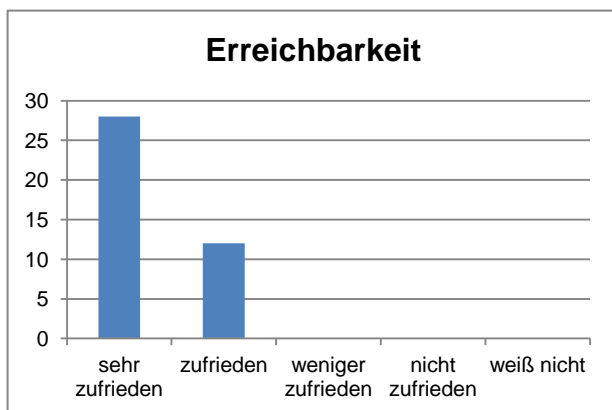
Auswertung der Frage 15 im Fragebogen: Wie wichtig sind Ihnen folgende Aspekte beim „dürer“?

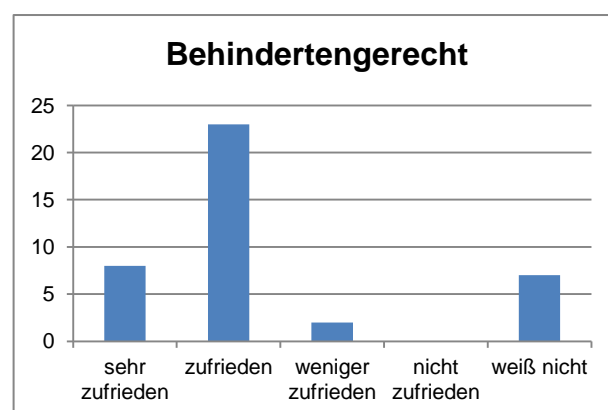
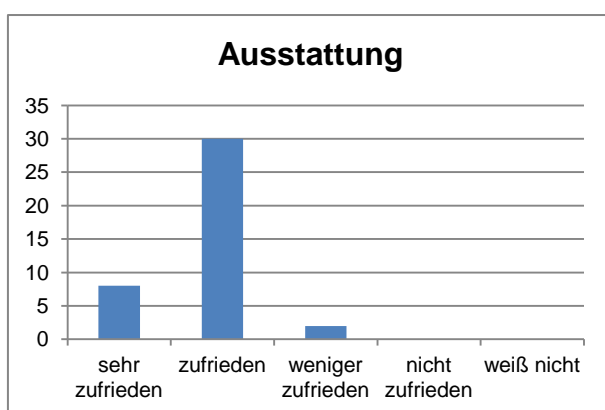






Auswertung der Frage 16 im Fragebogen: Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten beim „dürer“?





Ideen, Anregungen und Wünsche der befragten Personen im Albrecht-Dürer-Wohngebiet Stollberg im Erzgebirge zum Bürgerbegegnungszentrum „das dürer“

- Weihnachtsfeier für ältere Menschen
- Weihnachtsmarkt
- Hutzenabend
- Sommerfest
- Angebotserweiterung für junge und ältere Menschen
- Angebote für über 30-jährige (Ü 30)
- Teenedisco
- Altersspezifische Angebote (0-3; 4-7; 8-12-jährige)
  
- Buchlesungen
- Vorträge
- Clubkino (Filmvorführungen)
- Unplugged-Veranstaltung
- Irischer Abend
  
- Sportangebote (Billard, Dart, Kletterwand, Bowling)
- Zumba
- Bogenstand
  
- ❖ Erweiterung der Öffnungszeiten (Wochenende und im Winter)
- ❖ Betreuer auf dem Spielplatz -> Personal präsenter
- ❖ Hilfsangebote bei Antragstellungen
- ❖ Bürgermeistersprechstunde
- ❖ Häufiger Personalwechsel ist ungünstig
- ❖ Wenig ausgebildetes Personal
- ❖ Nutzung der Außenanlage hinter dem Haus (Grillfest, Tanz am Lagerfeuer)
- ❖ Hofnutzung (Fahrzeuge für Kinder)
- ❖ Außenspielfeld erweitern
- ❖ Gemütlichkeit im Haus fehlt
- ❖ Mehrere Grünpflanzen aufstellen
- ❖ Bessere Sauberkeit
- ❖ Mehr Werbung in der Stadt



## Quellenverzeichnis

- Baumann, A. (2009): "das dürer" – Verbesserte Begegnung der Generationen durch Umbau einer ehemaligen Grundschule in ein Bürgerbegegnungszentrum, S. 1.  
[http://www.staedtebaufoerderung.info/cIn\\_032/nn\\_1146914/sid\\_E1C169A740D812CBB106AF48D6CD9764/nsc\\_true/StBauF/DE/SozialeStadt/Praxis/SN/Beispiele/0548\\_\\_duererviertel/0548\\_\\_inhalt.html#Start](http://www.staedtebaufoerderung.info/cIn_032/nn_1146914/sid_E1C169A740D812CBB106AF48D6CD9764/nsc_true/StBauF/DE/SozialeStadt/Praxis/SN/Beispiele/0548__duererviertel/0548__inhalt.html#Start). verfügbar am 10.12.2013.
- Budde, W., Cyprian, G., Früchtel, F. (2010): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Fieldbook: Methoden und Techniken. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- die STEG Stadtentwicklung GmbH (2008): Aktuelles. Stollberg im Erzgebirge – Eröffnung Bürgerhaus „das dürer“, S. 1.  
[http://www.steg.de/aktuelles/neu/detail/article/74/40/category/1.html?tx\\_ttnews%5Barc%5D=1&tx\\_ttnews%5BpL%5D=2591999&tx\\_ttnews%5BpS%5D=1225494000&cHash=61cc99a5ccb8da2ae4afb71fbdc0f803](http://www.steg.de/aktuelles/neu/detail/article/74/40/category/1.html?tx_ttnews%5Barc%5D=1&tx_ttnews%5BpL%5D=2591999&tx_ttnews%5BpS%5D=1225494000&cHash=61cc99a5ccb8da2ae4afb71fbdc0f803). verfügbar am 29.12.2013.
- Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode (2012): Unterrichtung durch die Bundesregierung. Bund-Länder-Bericht zum Programm Stadtumbau Ost. Drucksache 17/10942, S. 3 - 14.  
<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/109/1710942.pdf>. verfügbar am 05.01.2014.
- Esser, E., Hill, P.-B., Schnell, R. (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. 8. Aufl. München Wien: Oldenbourg
- Frank, G. (2011): Lebenswelt. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hrsg.). Fachlexikon der sozialen Arbeit. 7. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 561-562.
- Galuske, M. (2011): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 9. Aufl. Weinheim und München: Juventa

- Glatzer, W. (2011): Lebenslage. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hrsg.). Fachlexikon der sozialen Arbeit. 7. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 559-560.
- Grimm, G., Hinte, W., Litges, G. (2004): Quartiermanagement. Eine kommunale Strategie für benachteiligte Wohngebiete. Band 23. Berlin und Scheßlitz: Rosch-Buch
- Groß, E., Häcker, J., Hörning, J., Spielmann, R., Tietz, D. (2013): ABC der Grundbegriffe Niedrigschwelliger Sozialer Arbeit, S. 5-22.  
[http://www.ash-erlin.eu/hsl/freedocs/306/abc\\_grundbegriffe\\_niedrigschwellige\\_soziale\\_arbeit.pdf](http://www.ash-erlin.eu/hsl/freedocs/306/abc_grundbegriffe_niedrigschwellige_soziale_arbeit.pdf). verfügbar am 04.01.2014.
- Grünzig, M.: Informationsportal Stadtumbau Ost. Stadtumbau in DDR-Siedlungen – Projekte – Komplexe Umgestaltung – Stollberg – Albrecht-Dürer-Siedlung, S. 1.  
<http://www.stadtumbauinfo.de/index.html?inhalt=9>. verfügbar am 04.01.2014.
- Holubec, B. Stadtteilbezogene Soziale Arbeit. Ein Plädoyer für den Tanz mit wechselnden Partnern, S. 2.  
<http://www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/lp-stadtteilarbeit/97-lp-stadtteilarbeit/lp-hauptseiten.html>. verfügbar am 29.12.2013.
- Keller, C. (2006): Soziale Exklusion in Plattenbausiedlungen. Quartierseffekte und Alltagsstrategien. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.). Soziale Ungleichheit – Kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der DGS. Frankfurt/New York: Campus, S. 2958–2966.
- Kühn-Meisegeier, F.: Wohnquartiere und Wohnumfeld. Eine gute Infrastruktur erhöht die Wohn- und Lebensqualität, S. 1.  
<http://www.wg-dipps.de/wohnumfeld.html>. verfügbar am 15.12.2013.

Monteiro, B. (2008): Wie offen sind offene Bereiche in Nachbarschaftsheimen?  
S. 6.

<http://birgit-monteiro.de/wp-content/uploads/offene-bereiche-in-nachbarschaftsheimen-masterthesis-birgit-monteiro.pdf>. verfügbar am  
29.12.2013.

Schmidt, M. (2010): Große Kreisstadt Stollberg. Tor zum Erzgebirge. Nordhorn:  
BVB-Verlagsgesellschaft mbH, S. 1-3.

Schöbl, H.-J. (2013): Wohnen (Wohnungsversorgung, Wohnungspolitik).  
In: Kreft, M., Mielenz, I. (Hrsg.). Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben,  
Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik.  
7. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz-Juventa, S. 1023-1027.

Schumm, W. (2011): Soziales Milieu. In: Deutscher Verein für öffentliche und  
private Fürsorge e. V. (Hrsg.). Fachlexikon der sozialen Arbeit. 7. Aufl.  
Baden-Baden: Nomos, S. 812-813.

Stadtplan Stollberg. Mit Freizeit- und Umgebungskarte. 2. Aufl. Städte-Verlag.

Stadt Stollberg / Erzgebirge (2002): Städtebauliche Entwicklungskonzeption  
Wohngebiet Albrecht-Dürer-Straße, S. 3.

Stadtverwaltung Stollberg (2013): Einwohnerstatistik nach Straßen und Objekten.

## Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Stollberg, 28.01.2014